

Zeit für Familie

Familienzeitpolitik als Chance einer nachhaltigen Familienpolitik

Zusammenfassung zum Achten Familienbericht

erstellt durch:
Referat Familie und Generationen
des Deutschen Caritasverbandes e.V.



Vorwort	5
1. Problemorientierte Einführung (S.5)	6
1.1 Zeitpolitik als Teil von Gesellschaftspolitik (S.5)	6
1.1.1 <i>Zeitpolitik als Strategie zur Erhöhung der Lebensqualität und des Wohlstands in modernen Gesellschaften</i>	6
1.1.2 <i>Zeitpolitik als Teil einer nachhaltigen Familienpolitik</i>	6
1.1.3 <i>Was ist Familie, was braucht Familie?</i>	6
1.2 Zeitwohlstand, Zeitsouveränität und Zeittaktgeber (S.8)	6
1.2.1 <i>Das Zeitparadoxon</i>	6
1.2.2 <i>Strukturelle Beeinträchtigungen der Zeitsouveränität</i>	7
1.2.3 <i>Ursachen struktureller Zeitknappheit</i>	7
1.2.4 <i>Taktgeber der Zeitverwendung</i>	7
1.3 Ziele und Dimensionen familienbezogener Zeitpolitik (S.15)	8
1.3.1 <i>Familienzeitpolitische Zielsetzungen</i>	8
1.3.2 <i>Familienzeitpolitische Handlungsfelder</i>	9
1.4 Eckpunkte eines Gesamtkonzepts „Zeit für Familie“ (S.19)	9
1.4.1 <i>Grundsätzliche Erwägungen</i>	9
1.4.2 <i>Akteure, Hauptansatzpunkte und Instrumente einer Familienzeitpolitik</i>	9
2. Zahlen und Fakten zur Zeitgestaltung von Familien in Deutschland (S.27)	12
2.1 Zeitgestaltung im Lebenslauf (S.27)	12
2.2 Zeit in der Familie (S.32)	12
2.2.1 <i>Zeitverwendung in der Familie</i>	12
2.2.2 <i>Betreuung von Kindern außerhalb der Kernfamilie</i>	12
2.2.3 <i>Familien mit Hilfebedürftigen</i>	13
2.3 Zeit und Erwerbstätigkeit (S.41)	13
2.3.1 <i>Tatsächliche und gewünschte Teilhabe am Arbeitsmarkt</i>	13
2.3.2 <i>Möglichkeiten und Grenzen der individuellen Zeitgestaltung im Beruf</i>	13
2.3.3 <i>Zeitliche Gestaltung des Familienalltags</i>	14
2.3.4 <i>Zeitliche Belastung verschiedener Familienkonstellationen</i>	14
2.3.5 <i>Zeit für Verantwortung außerhalb der eigenen (Kern-)Familie</i>	14
2.4 Zeitgestaltung von Familien in Deutschland – Ein Fazit (S.58)	14
3. Der Faktor Zeit im Kontext von Fertilitätsentscheidungen (S. 61)	15
3.1 Einordnung von Zeit in theoretische Zugänge zur Erklärung von Fertilitätsentscheidungen (S.61)	15
3.2 Konzeptionelle Ableitung zeitbezogener Handlungsalternativen für Paare mit Kinderwunsch (S.64)	15
3.2.1 <i>Zeitbudgetbezogene Handlungsalternativen</i>	16
3.2.2 <i>Zeitlagenbezogene Handlungsalternative</i>	16
3.3 Empirische Befunde und Analysen zur Relevanz und Gestaltung zeitbezogener Variablen im Kontext von Fertilitätsentscheidungen (S.66)	16
3.3.1 <i>Datenbasis der empirischen Analysen</i>	16
3.3.2 <i>Beschreibung der zeitlichen Ausgangssituation von Paaren in der Familiengründungsphase</i>	16
3.3.3 <i>Empirische Analysen zur Abschätzung der Relevanz zeitbezogener Variablen für die Familiengründung</i>	17
3.3.4 <i>Empirische Analysen zur Evaluation zeitbezogener Handlungsalternativen für Paare in der Familiengründungsphase</i>	18
3.4 Schlussfolgerungen (S.85)	18
4. Zeit für Familie mit Kindern (S.91)	20
4.1 Die Bedeutung von Zeit für Familien mit Kindern (S.91)	20
4.2 Zeitrelevante familienbezogene und infrastrukturelle Rahmenbedingungen (S.97).....	21
4.2.1 <i>Elterngeld</i>	21
4.2.2 <i>Betreuungssituation / Infrastruktur von Familien mit Kleinkindern</i>	21
4.2.3 <i>Betreuung von Schulkindern ab 6 Jahren</i>	22
4.2.5 <i>Handlungsbedarfe</i>	23
4.3 Zeitrelevante lokale Rahmenbedingungen (S.111)	23

4.3.1	auf der lokalen Ebene	23
4.3.1.1	Familienunterstützende Dienstleistungen	23
4.3.1.2	Lokale Zeitpolitik.....	23
4.3.1.3	Caring Communities.....	24
4.3.2	Handlungsempfehlungen	24
4.4	Zeitrelevante ökonomische Rahmenbedingungen(S.116)	24
4.4.1	Entwicklungen auf der gesamtwirtschaftlichen Ebene.....	24
4.4.1.1	Teilnahme am Erwerbsleben.....	24
4.4.1.2	Arbeitszeiten.....	24
4.4.1.3	Ökonomische Unsicherheit und der Fertilität	24
4.4.1.4	Auswirkungen familienbedingter Erwerbsunterbrechungen auf geschlechtsspezifische Verdienstunterschiede.....	24
4.4.2	Entwicklungen auf der betrieblichen Ebene.....	25
4.4.2.1	Status Quo Analyse.....	25
4.5	Handlungsoptionen (S.128).....	26
5.	Zeit für Pflege (S.137)	27
5.1	Ältere Menschen als Hilfeempfangende und Hilfegebende (S.137)	27
5.2	Zeitbudgets und Zeitsouveränität im Alter als Potenzial mitverantwortlicher Lebensführung (S.140)	27
5.3	Umverteilung von Zeit zwischen den Generationen als ein Ziel von Familienpolitik (S.142)	28
5.4	Zeitsouveränität und Zeitpräferenzen im Alter (S.143).....	28
5.5	Mitverantwortliche Verwendung von Zeitbudgets für Unterstützung bei Hilfs- und Pflegebedürftigkeit (S.150).....	28
5.6	Zeitkonflikte im mittleren Erwachsenenalter im Kontext von Erziehung, Beruf und Pflege (S.153)	29
5.7	Mit Pflege einhergehende positive und negative Aspekte im Erleben der Angehörigen (S.155)	30
5.8	Zukunft der Pflege (S.156)	30
5.9	Unterstützungspotenziale einer Caring community (S.158)	31
6.	Familienzeitpolitik als Leitlinie rechtlicher Rahmenbedingungen (S.163)	32
6.1	Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als Aufgabe moderner Familienzeitpolitik (S.163)	32
6.2	Berufstätigkeit als konkurrierender Zeitbedarf: Arbeits(zeit)recht als Bestandteil der Familienzeitpolitik (S.165)	32
6.2.1	Von der strukturellen Blindheit des Arbeits(zeit)rechts gegenüber der Familie	32
6.2.2	Familienfreundliches Arbeitsrecht als Weg mit vielen Zielen.....	32
6.2.3	Familienfreundliche Arbeitszeiten als Aufgabe der sozialen Partner.....	32
6.2.4	Familienverantwortung als Kriterium der Schutzbedürftigkeit.....	33
6.2.5	Größere Arbeitszeitsouveränität in Händen der Arbeitnehmerin und des Arbeitnehmers.....	33
6.3	Flexibilisierung der Elternzeit (S.173)	34
6.3.1	Übertragung von Elternzeit und Elternzeitkontingent.....	34
6.3.2	Lage der Arbeitszeiten	34
6.3.3	Festlegung hinsichtlich der Inanspruchnahme von Elternzeit.....	34
6.3.4	Fortbildungen während der Elternzeit	34
6.3.5	Beschränkung der Dauer der Elternzeit.....	34
6.4	Substitution familiärer Pflichten zur Schaffung zeitlicher Freiräume: Zur eingeschränkten steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten (S.175)	35
6.4.1	Kinderbetreuungskosten als Betriebsausgaben/Werbungskosten oder Sonderausgaben ...	35
6.4.2	Die gesetzliche Regelung der Kinderbetreuungskosten	35
6.4.3	Gesetzeszweck der Berücksichtigung der Kinderbetreuungskosten.....	35
6.5	Substitution familiärer Pflichten zur Schaffung zeitlicher Freiräume: Einbeziehung der Großelterngeneration (S.180).....	35
6.5.1	Ausbau der Großelternzeit.....	35
6.5.2	Ausrichtung des Bundesfreiwilligendienstes auch auf die ältere Generation	36
6.6	Familienfolgenabschätzung als Bestandteil jedes Gesetzgebungsverfahrens (S.183)....	36

7. Familienzeitpolitik als Chance nachhaltiger Familienpolitik (S.187)	37
7.1 Zeitpolitik für die Familie (S.187)	37
7.2 Der Stellenwert des familienzeitpolitischen Arguments (S.188)	37
7.3 Dimensionen künftigen Handelns und beteiligte Akteure (S.188)	37
7.4 Vorschläge für eine Familienzeitpolitik (S.189)	38
7.4.1 <i>Infrastruktur für mehr Zeitsouveränität</i>	38
7.4.2 <i>Arbeitszeiten als Schlüssel zur Stärkung der Zeitsouveränität</i>	38
7.4.3 <i>Berücksichtigung der Familie im Arbeits(zeit)recht</i>	38
7.4.4 <i>Flexible Gestaltung familienbedingter Erwerbsunterbrechungen</i>	39
7.4.5 <i>Entlastung von Familien durch Zeitumverteilung</i>	39
7.4.6 <i>Zeitsynchronisation durch familienbewusste Zeitstrukturen auf lokaler Ebene</i>	40
7.4.7 <i>Stärkung der Zeitkompetenz</i>	40
7.5 Der Politik in die Hand gegeben (S.200).....	40

Vorwort

Familie erbringt unverzichtbare Leistungen für unser Gemeinwesen. Dabei sind Familien auf Zeit für Familie angewiesen. Vor diesem Hintergrund setzt sich die mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den Bereichen der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, der Soziologie, der Entwicklungspsychologie und der Rechtswissenschaften besetzte Sachverständigenkommission, die den Achten Familienbericht erstellt hat, mit der Bedeutung von Zeitpolitik für Familie auseinander. Das Ziel ist, eine Benachteiligung der Familie gegenüber anderen Institutionen zu verhindern und zu erreichen, dass Personen, die Leistungen in und um Familie erbringen, nicht von anderen sozialen Zusammenhängen ausgeschlossen werden.

Bei Familienzeitpolitik handelt es sich um ein neues Politikfeld, das verschiedene Handlungsfelder beinhaltet, unterschiedliche Akteure adressiert und eine differenzierte Instrumentenebene aufweist. Als primäres Handlungsfeld wird die Stärkung von Zeitsouveränität genannt. Dabei geht es darum, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es Menschen erleichtern, Familie so zu gestalten, wie es ihren Vorstellungen entspricht. Anzustreben ist auch eine Entlastung von Familien durch Zeitumverteilung. Ansatzpunkte bestehen in einer lebenslauforientierten Zeitumverteilung sowie in der Umverteilung von Zeitressourcen zwischen Generationen und sozialen Gruppen, um das Zeitbudget von Familien zu entlasten.

Zeitpolitische Umverteilungsmaßnahmen erscheinen auch dort notwendig, wo gesellschaftlich gewünschte, sozial aber wenig wertgeschätzte Tätigkeiten zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt sind. Als ein weiteres wesentliches Handlungsfeld der Familienzeitpolitik wird die Verbesserung der Synchronisation disponibler Zeit identifiziert. Dabei soll eine optimierte Passung familienexterner Zeitregimes z. B. durch eine familienzeitsensible Gestaltung der Infrastruktur erreicht werden. Familienzeitpolitik umfasst auch die Verbesserung der Zeitkompetenz.

Die Akteure, die zeitliche Freiräume für Familien schaffen können, sind: Arbeitgeber und Sozialpartner, die über die Ausgestaltung der Arbeitsbedingungen hinsichtlich Lage, Dauer und Volumen der Arbeitszeit maßgeblichen Einfluss auf „Zeit für Familie“ nehmen. Kommunen, die durch passgenaue Betreuungs-, Versorgungs- und Erziehungseinrichtungen Familien beim Spagat zwischen Familienaufgaben und Beruf noch besser unterstützen können. Der Gesetzgeber, der die rechtlichen Rahmenbedingungen, in denen Familie lebt und handelt, setzt.

Von ihnen wird gefordert:

- Ein der Nachfrage entsprechendes Angebot an familienexterner Kinderbetreuung, mehr Beschäftigungs- und Karrieremöglichkeiten unterhalb der Vollerwerbstätigkeit, eine stärkere Berücksichtigung der Familie im Arbeitszeitrecht und eine flexiblere Gestaltung familienbedingter Erwerbsunterbrechungen
- Ausbau der Großelternzeit komplementär zur Elternzeit
- Ausbau des Bundesfreiwilligendienstes, Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements älterer Menschen
- Förderung familienunterstützender Dienstleistungen durch Gutschein-Modelle und Steuervergünstigungen
- Die Erprobung neuer Formen der kommunalen Planung, Vernetzung und Kooperation
- Der Abgleich familienzeitrelevanter Bestimmungen, Gesetze, Verordnungen und Normen, um festzustellen, inwiefern vom bestehenden Recht konsistente Anreize für „Zeit für Familie“ ausgehen oder nicht

1. Problemorientierte Einführung (S.5)

1.1 Zeitpolitik als Teil von Gesellschaftspolitik (S.5)

1.1.1 Zeitpolitik als Strategie zur Erhöhung der Lebensqualität und des Wohlstands in modernen Gesellschaften

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist zur Wohlstandsmessung nur begrenzt geeignet. Ein wesentliches Element einer neu ausgerichteten Konzeption von Wohlstand wäre Zeitwohlstand. Dieser besteht aus wenigstens vier Dimensionen: aus dem Umfang der Zeit „für ein gutes Leben“, der Qualität der Zeit, der individuellen Kontrolle der Zeitverwendung und der sozialen Passung der disponiblen Zeitressourcen.

1.1.2 Zeitpolitik als Teil einer nachhaltigen Familienpolitik

Ziele nachhaltiger Familienpolitik sind, den Zugang zu Ressourcen sowie die Teilhabe der Menschen am sozialen und gesellschaftlichen Leben unabhängig von der Familiensituation und vom Geschlecht sicherzustellen und zukünftigen Generationen die gleichen Partizipationschancen zu eröffnen wie den gegenwärtigen. Um dies zu erreichen, braucht es Infrastrukturpolitik, Zeitpolitik und finanzielle Transferpolitik. Maßnahmen, die auf mehr Zeit für Verantwortungsübernahme in der Familie hinwirken, sind notwendig, weil der durch die traditionelle Frauenrolle geschaffene strukturelle „Zeitpuffer“ zunehmend wegfällt. Frauen verfügen heute im Durchschnitt über weniger disponible Zeit, die sie für andere zur Verfügung stellen können. Gesellschaftliche Strukturen haben auf diesen Wandel noch nicht hinreichend reagiert. Dadurch entstehen in bestimmten Lebensphasen strukturelle Zeitprobleme: Zeitbudgetknappheit, Zeitsynchronisations- (Schnittstellen-) und Zeitverwendungsprobleme.

1.1.3 Was ist Familie, was braucht Familie?

Auch wenn die eheliche Kernfamilie weiterhin die häufigste Lebensform im mittleren Erwachsenenalter ist, gibt es eine Tendenz zur Pluralisierung, zur Verbreitung nicht miteinander verheirateter Eltern, alleinerziehender Eltern, homosexueller Paare mit Kindern sowie zur Zunahme von Familien mit zwei vollzeiterwerbstätigen Eltern. In einem modernen Verständnis konstituiert sich Familie nicht mehr nur über Heirat, sondern über Solidarität, Wahlverwandtschaft und Elternschaft. Familie erscheint als wandelbares System fürsorgeorientierter Generationen- und Geschlechterbeziehungen, das sich im Familienverlauf bzw. im Lebensverlauf der Individuen hinsichtlich Zusammensetzung, Leistungen, Zeitverwendung und Bedeutung für seine Mitglieder verändert und das gelingen oder scheitern kann.

Familien produzieren Humanvermögen, leisten Fürsorge und stiften sozialen Zusammenhalt. Sie sind auf Schutz und Unterstützung durch Staat und Gesellschaft angewiesen, auf die soziale Anerkennung der in und um Familie erbrachten Leistungen. Ohne die Rücksichtnahme auf familiäre Erfordernisse durch andere gesellschaftliche Teilsysteme, wie etwa dem Wirtschafts- und dem Bildungssystem, können Familien die von ihnen erwarteten Aufgaben nur schwerlich erfüllen.

1.2 Zeitwohlstand, Zeitsouveränität und Zeittaktgeber (S.8)

1.2.1 Das Zeitparadoxon

Aus synchroner Sicht kann für Deutschland keine besondere Zeitverknappung im Privatleben festgestellt werden. Die Erwerbsarbeit nimmt im Vergleich zu vielen anderen Ländern einen geringeren Anteil ein. Auch aus diachroner Perspektive ist kein Rückgang von Zeitbudgets zu verzeichnen, eher im Gegenteil. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist angestiegen, der durchschnittliche Urlaubsanspruch hat sich um 4 auf 31 Tage erhöht. Die durchschnittliche Jahresarbeitszeit ist in den letzten fünf Dekaden um über ein Drittel gesunken und liegt mit 1.390 Stunden je Erwerbstätigem deutlich unter dem OECD-Durchschnitt. Grund hierfür ist der hohe Anteil (vor allem weiblicher) Teilzeitbe-

schäftiger. Auch die durchschnittlich gearbeitete Stundenzahl pro Kopf und Woche in der Bevölkerung hat abgenommen und sinkt weiter. Im Jahr 2005 waren es 16,3 Stunden, 20 Jahre zuvor 16,9 Stunden pro Kopf und Woche. Allerdings ist das Ausmaß erwerbsgebundener Zeit nicht ausschlaggebend für die subjektive Wahrnehmung von Zeitknappheit. Verdichtung von Arbeitszeit, unzureichende Passung von Arbeitszeiten mit Betreuungs- und Schulzeiten sind zusätzliche Kriterien für Zeitstress.

1.2.2 Strukturelle Beeinträchtigungen der Zeitsouveränität

Zeitbudgettrivalitäten finden zwischen Arbeitszeit, Bildungszeit, Familienzeit, Eigenzeit, Freizeit und Ehrenamtszeit statt. Mit der zunehmenden Erwerbstätigkeit der Frau und mit den steigenden Erfordernissen von Flexibilität, Mobilität und Verfügbarkeit im Erwerbsleben steigt die Notwendigkeit eines weiterentwickelten gesellschaftlichen Zeitregimes. Die insbesondere in der für die Familienbildung zentralen Phase des Lebens wie auch beim Eintritt von Pflegebedürftigkeit verstärkte Zeitbudgetkonkurrenz zwischen Arbeitszeit und Familienzeit kann zu einer geringeren als der erwünschten Geburtenrate, einer geringeren Qualität elterlicher Fürsorge, unzureichenden Bildungsinvestitionen oder einer volkswirtschaftlichen Verteuerung der Pflege führen, oder aber andersherum zu einem Verlust an volkswirtschaftlicher Wertschöpfung durch Erwerbstätigkeit sowie zu einer Verschlechterung der ökonomischen Lage der Familie.

Daneben kommt es in unserer Multioptionsgesellschaft zu einer Zunahme der subjektiv gefühlten Zeitknappheit. Eine gestiegene Anzahl der Möglichkeiten der Zeitverwendung zwingt die Menschen, immer mehr Optionen abzuwählen, für die einzelne Option weniger Zeit zur Verfügung zu haben oder Dinge parallel zu tun. Dadurch kann subjektiv Zeitstress entstehen. Zudem findet eine Verdichtung von Zeit statt; in einer gegebenen Zeitspanne muss immer mehr geleistet werden.

1.2.3 Ursachen struktureller Zeitknappheit

Strukturell verursachte Zeitknappheit entsteht, wenn die Zeitstrukturen unterschiedlicher gesellschaftlicher Teilsysteme nicht miteinander abgestimmt sind und Akteure, die sich in zwei oder mehr dieser Systeme bewegen, Zeitkonflikte zu bewältigen haben. Beispiele für nicht kompatible Taktgebungen sind Arbeitszeiten und Öffnungszeiten von Kindertageseinrichtungen oder Behörden. Konflikte treten besonders in zeitlich belasteten Familienkonstellationen auf (erwerbstätige Alleinerziehende, Familien mit zwei voll erwerbstätigen Partnern, Mehrkindfamilien) sowie in bestimmten Familienphasen (nach der Geburt von Kindern, im Fall von längerfristig zu leistender Pflegearbeit und nach dem Tod von Familienmitgliedern).

Zeitkonflikte entstehen immer noch vor allem bei Müttern, wenn sie Familie und Beruf verbinden möchten. Im Lebenslauf von Personen mit langen Bildungs- und Ausbildungszeiten gibt es eine zeitkritische Phase häufig zu Beginn des vierten Lebensjahrzehnts, wenn die Entscheidung zur Elternschaft zeitlich parallel mit der Bewältigung des Berufseinstiegs ansteht (Stichwort „Rush Hour des Lebens“). Eine zweite Phase mit besonderen Zeitkonflikten entsteht im fünften und sechsten Lebensjahrzehnt, wenn erwerbstätige Menschen mit familialen Pflegeaufgaben konfrontiert werden.

1.2.4 Taktgeber der Zeitverwendung

In modernen Gesellschaften sind Strukturen, die die Zeitsouveränität der Menschen systematisch beschränken, zahlreich:

Arbeitszeiten

Einer der quantitativ bedeutsamsten Taktgeber sind die Arbeitszeiten. Hinsichtlich der empirisch feststellbaren Zeitpräferenzen kann davon ausgegangen werden, dass Mütter im Durchschnitt ihre Arbeitszeiten etwas verlängern, Väter sie dagegen etwas reduzieren möchten. Überlange Arbeitszeiten sind bei Männern deutlich ausgeprägter als bei Frauen. Arbeitszeit wurde in den letzten Jahren weiter flexibilisiert. Inzwischen arbeiten 40% der Beschäftigten in atypischen Arbeitszeiten, wie Nacht-, Schicht- und/oder Wochenendarbeit. Hinzu kommt, dass Deutschland als ein Land mit eher kurzen Arbeitszeiten in besonderem Maße auf Flexibilität angewiesen ist. Umgekehrt kann eine Zunahme an Arbeitszeitflexibilisierung die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern. Weiterhin stellen die Verlängerung der Lebensarbeitszeit, die Verdichtung der Arbeitsprozesse sowie Prozesse einer Polarisierung der Arbeitszeit, bei der die Arbeitszeitvolumina von Vollzeitbeschäftigten steigen, während andere Gruppen, etwa Arbeitslose, unfreiwillig geringfügig oder Teilzeitbeschäftigte, von einer Verringerung der Arbeitszeit betroffen sind, Herausforderungen dar. Arbeitszeitkonflikte sind

nur noch begrenzt kollektive Konflikte. Die optimale Nutzung von Arbeitszeit wird zunehmend durch die Beschäftigten selbst betrieben. Aufgrund von Verdichtung und Beschleunigung wird ein optimiertes Zeitmanagement auf Seiten der Beschäftigten notwendig.

Daneben nehmen die Befristungsraten in Deutschland zu und sind bei Hochqualifizierten überdurchschnittlich hoch. In dieser Gruppe fällt gleichzeitig die Fertilitätsrate überdurchschnittlich niedrig aus. Auch Mobilitätszeiten sind exogene arbeitsmarktbezogene Taktgeber für das Familienleben. Damit spielt auch die Qualität der öffentlichen Infrastruktur zur Bewältigung des Individualverkehrs für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine wichtige Rolle.

Öffnungszeiten öffentlicher Institutionen

Taktgeber für Familienzeit sind die Verfügbarkeit und die Öffnungszeiten von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, von Behörden und Ämtern sowie die Öffnungszeiten und Erreichbarkeiten kultureller Einrichtungen. Besonders wichtig sind die Öffnungszeiten der frühkindlichen sowie schulischen Einrichtungen. Dabei sind sowohl die täglichen Öffnungszeiten wie auch die Ferienzeiten im Jahresablauf bedeutsam. Die vereinbarkeitsfördernden Wirkungen von Ganztagschulen sind gut belegt. Anzustreben ist ein größeres Bewusstsein der Träger für ihre vereinbarkeitsfördernde Funktion.

Ausbildungszeiten

Taktgeber sind die Lage und Dauer von Ausbildungszeiten für Paare in der Zeit einer potenziellen Familiengründung oder danach und für Studierende oder sich in der Ausbildung befindliche Eltern mit Kindern. Familiengerechte Hochschulen können den bisherigen Befund abmildern, dass Studierende mit Kind überdurchschnittlich lange studieren und überdurchschnittlich häufig ein begonnenes Studium abbrechen. Im Bereich der Berufsausbildung stellt das Vollzeitprinzip familienzeitpolitisch eine Herausforderung dar. Die Modularisierung von Ausbildungsinhalten und die Ausweitung von Teilzeitangeboten in den Lehrberufen könnten hier Auswege eröffnen.

Verfügbarkeit familienunterstützender Dienstleistungen

In der Zeit, die neben der Erwerbstätigkeit zur Verfügung steht, müssen Eltern nicht nur die Kinder versorgen, sondern sich auch um den Haushalt kümmern. Familienunterstützende Dienstleistungen können dazu beitragen, den Zeitstress in Familien zu mindern. Sie werden in Deutschland bislang jedoch nur von einer Minderheit in Anspruch genommen.

1.3 Ziele und Dimensionen familienbezogener Zeitpolitik (S.15)

Optimierte gesellschaftliche Zeitstrukturen sind eine Voraussetzung dafür, dass die Herausforderungen des demografischen Wandels in Hinblick auf die Pflege älterer Familienangehöriger zukünftig bewältigt werden können. Darüber hinaus hat die Ausstattung mit Zeitsouveränität Implikationen für die Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern. Sie kann sich aber auch in einem Spannungsverhältnis zum ökonomischen Wohlstand befinden, der sich primär auf die am Markt bewertete Zeitbudgetverwendung in Form von bezahlter Erwerbsarbeit stützt und in der Regel nicht auf andere Formen der Zeitverwendung.

Ziel der Familienzeitpolitik ist nicht in erster Linie, mehr Zeit für Familie zu schaffen, sondern mehr Zeit für Verantwortung für Familie gemäß den Wünschen der Beteiligten. Die Bereitschaft, Verantwortung für Familie zu übernehmen, erhöht sich, so die These, wenn die individuelle Zeitsouveränität steigt.

1.3.1 Familienzeitpolitische Zielsetzungen

Der familienzeitpolitische Gestaltungsanspruch ist von besonderer Bedeutung im Kontext übergeordneter familienpolitischer Zielsetzungen (vgl. Abbildung 1.1). Mehr Zeitsouveränität kann zum ersten die Bedingungen für die Realisierung bestehender Kinderwünsche verbessern. Sie kann zum zweiten auch auf die Entwicklungsbedingungen geborener Kinder abzielen, indem sie die Möglichkeiten der Alltagsbewältigung ihrer Eltern zu verbessern versucht. Zum dritten kann Familienzeitpolitik versuchen, auf die Rahmenbedingungen für die von einer Mehrheit der Pflegenden präferierten häuslichen Pflege Einfluss zu nehmen. Bei der Weiterentwicklung einer längerfristig orientierten Familienpolitik sind viertens deren Auswirkungen auf die Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau zu berücksichtigen. Aktive Gleichstellungspolitik ist als Doppelstrategie zu entwickeln: Väter, die sich stär-

ker ihren Erziehungsaufgaben und der Familienarbeit widmen wollen, sind dahingehend zu unterstützen, dass sie dadurch keine beruflichen Nachteile in Kauf nehmen müssen. Für Mütter sollte als Ziel gelten, dass sie sich in dem von ihnen gewünschten Umfang am Erwerbsleben beteiligen können.

1.3.2 Familienzeitpolitische Handlungsfelder

Wahlfreiheit der Lebensführung ist als Oberziel familienpolitischen Handelns in vier Handlungsfeldern sicherzustellen.

- Bei der Erhöhung der Zeitsouveränität geht es darum Rahmenbedingungen zu schaffen, die es Menschen erleichtern, Familie im Rahmen allgemeiner Grundsätze so zu leben und zu gestalten, wie sie es wünschen.
- Durch Umverteilung von Zeit könnten Zeitressourcen verschiedener Generationen, Geschlechter, Alters- und anderer soziale Gruppen besser genutzt werden. In einer intertemporalen Lebenslaufperspektive können Zeitressourcen durch Zeitkontenregelungen erschlossen werden, indem in Lebensphasen mit geringem Bedarf an Eigen- und Familienzeit mehr Erwerbsarbeit geleistet wird, dagegen in Phasen mit hohem familialen Zeitbedarf weniger. Interpersonal können Zeitguthaben ähnlich wie Güter oder Geld gelagert, gespart, getauscht, ge- und gekauft werden. Beispiele sind im Pflegezeitgesetz angelegt oder in der Möglichkeit, dass auch Großeltern Erziehungszeit für die Enkel nehmen und damit die mittlere Generation entlasten. Ferner ist es prinzipiell möglich, etwa im Rahmen zivilgesellschaftlichen Engagements, Zeit zwischen Personengruppen umzuverteilen. Durch Maßnahmen wie das Elterngeld können Impulse zur veränderten intrafamiliären Zeitverteilung ausgelöst werden. Ein anderer Ansatzpunkt besteht in der Veränderung der sozialen Bewertung unterschiedlicher Zeitverwendungsmuster. So könnte Familienarbeit Ansprüche in der Sozial- oder Rentenversicherung generieren.
- Bei der Verbesserung der Synchronisation disponibler Zeit geht es darum, die Passung von Zeittakten und Zeitrhythmen zu optimieren, etwa durch eine zeiteffiziente Gestaltung der Infrastruktur, durch verkürzte Wegezeiten, durch die nutzerorientierte Gestaltung von Zeitstrukturen, wie etwa im Falle von Arbeitszeiten und Öffnungszeiten von Betreuungseinrichtungen.
- Die Stärkung der Zeitkompetenz in Familie und Bildungsinstitutionen soll Menschen befähigen, ihre Handlungsziele individuell zu verwirklichen. Das gilt für die Bewältigung des Alltags wie für die Steuerung der eigenen Biografie und der von Kindern. Dabei geht es nicht nur um Effizienz, sondern vor allem auch darum, zu lernen, was und wie viel in einer vorgegebenen Zeitspanne machbar und zumutbar ist. Zeitkompetenz umfasst die Fähigkeit, Strategien zur Entschleunigung und zur Muße zu entwickeln. Sie hilft Zeitstress zu reduzieren und trägt zur Erhöhung der Lebensqualität bei.

1.4 Eckpunkte eines Gesamtkonzepts „Zeit für Familie“ (S.19)

1.4.1 Grundsätzliche Erwägungen

Bei der Entwicklung eines Gesamtkonzepts „Zeit für Familie“ ist zu berücksichtigen, dass die Vielfalt von Zeitkonflikten, wie sie sozialstrukturell und lebensphasenbezogen zu beobachten ist, in angemessener Weise berücksichtigt wird. Zeitpolitik ist zielgruppenorientiert zu gestalten, strategisch auf das Ziel „Erhöhung der Zeitsouveränität“ auszurichten und so anzulegen, dass möglichst viele Akteure aus Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft und die Menschen selbst beteiligt werden. Familienzeitpolitik setzt dabei eher auf die Schaffung von geeigneten Anreizen als auf gesetzliche Regulierungen. Der mögliche Zielkonflikt zwischen materiellem Wohlstand und Zeitwohlstand sollte im Auge behalten werden. Zu bedenken ist auch, wie weit der Staat legitimiert ist, menschliches Handeln gezielt zu beeinflussen.

1.4.2 Akteure, Hauptansatzpunkte und Instrumente einer Familienzeitpolitik

Auf der Akteursebene geht es vor allem um eine Verschränkung der vier Ebenen Zivilgesellschaft, Unternehmen und Sozialpartner, Politik und Institutionen sowie Individuen:

Das zivilgesellschaftliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger gehört zu den zeitlichen Grundstrukturen einer Gesellschaft. Weiche Anreize zur Übernahme von Zeitverantwortung könnte es auf der Ebene von Vereinen, Verbänden und Parteien geben. Der Freiwilligendienst ist ebenfalls ein gu-

tes Beispiel, allerdings bei weitem weniger bindend als der bisherige Wehrdienst respektive der Zivildienst.

Der zweite Akteur sind die Unternehmen und Sozialpartner. Für die Unternehmen gibt es auf der Instrumentenebene eine Vielzahl von vereinbarkeitsorientierten Maßnahmen, die von Arbeitszeitregeln bis zu einer lebensphasenorientierten Personalpolitik reichen.

Auf der Ebene der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen erstreckt sich die Palette der Maßnahmen von rechtlichen Regelungen, den Angeboten der Betreuungs- und Unterstützungsinfrastruktur über die Öffnungszeitenpolitik von öffentlichen Einrichtungen sowie die Familienbewusstheit von Ausbildungsinstitutionen bis zur Infrastrukturpolitik für erwerbstätige Familien, die auch die Frage der Mobilität im Dreieck Familie-Arbeit-Betreuung einschließt. Bei der Ausgestaltung von Familienzeitpolitik gibt es teilweise funktionale Äquivalente zwischen einem finanziellen Mitteleinsatz und einer rechtlichen Vorkehrung. Beim Ausbau familienunterstützender Dienstleistungen etwa kann einerseits an steuerliche Hilfestellungen für den privaten Haushalt als Betrieb gedacht werden. Andererseits üben arbeitszeitrechtliche Maßnahmen wie etwa die Bestimmungen zur Elternzeit einen Einfluss auf die Verfügbarkeit von Zeit für Familien aus. Kritisch zu prüfen sind rechtliche Regelungen auf ihre möglichen unintendierten Effekte bei der Zeitverwendung.

Dem Ehegattensplitting wird ein traditionalisierender Effekt auf die Geschlechterrollen und das Geschlechterverhältnis in Deutschland zugeschrieben, da es den „Rückzug der Frauen in die Familie“ begünstigt. Deshalb regt die Kommission an das Splitting in ein Familiensplitting weiterzuentwickeln, das die Kinderzahl und die Erziehungstätigkeit berücksichtigt.

Im Hinblick auf das Individuum schließlich fängt Zeitpolitik bei der Zeitkompetenz an. Gleichwohl gibt es auch auf der individuellen Ebene Anreize und Faktoren, die über Zeit für Familie entscheiden. Hier sind vor allem die materielle Ausstattung für den Zukauf von familienunterstützenden Dienstleistungen und das Unterstützungsnetzwerk, das durch Freunde, Verwandte und Nachbarn bereitgestellt werden kann, zu nennen.

Die Instrumente können entlang von drei Ebenen adressiert werden: (1) Zeitstrukturen, die die Alltagsgestaltung beeinflussen, etwa Öffnungszeiten und Arbeitszeiten; (2) Zeitstrukturen, die den Jahresablauf takten, etwa Ferienzeiten und Urlaubszeiten; (3) zeitliche Taktgeber des Lebenslaufs, wie etwa Ausbildungszeiten und das Renteneintrittsalter. Zeitkonten sind ein Instrument zum Ausgleich und zur Bewältigung von im Lebensverlauf variierenden Zeitknappheiten. Neben Anstrengungen für eine bessere Passung der Zeitstrukturen wird es zukünftig auch darum gehen, Zeit für Verantwortung für Familie durch die Entwicklung und Förderung gezielter Substitutionsmöglichkeiten zu schaffen. Substitutionen von Familienarbeit und von haushaltsnahen Tätigkeiten können durch öffentliche Einrichtungen, marktwirtschaftliche Angebote, zivilgesellschaftliche Formen der Unterstützung, etwa im Rahmen von Nachbarschaftshilfe, sowie durch Familienmitglieder erbracht werden.

Abbildung 1.1: Gesamtkonzept Zeitpolitik für Familie

	Oberziele	Handlungsdimensionen	Akteursebene	Hauptansatzpunkte	Instrumentenebene	
Familienzeitpolitik	Erhöhung der Wahlfreiheit der Lebensführung Förderung der Realisierung von Kinderwünschen Verbesserung der Entwicklungschancen für Kinder Erleichterung von Generativität und häuslicher Pflege Verbesserung der Geschlechtergerechtigkeit	Erhöhung der Zeitsouveränität Umverteilung von Zeit Synchronisation der Zeitstrukturen gesellschaftlicher Institutionen Stärkung der Zeitkompetenz	Zivilgesellschaft	Bürgerschaftliches Engagement	Ehrenamtsförderung Freiwilligendienst	Zeit für Verantwortung für Familie
			Unternehmen und Sozialpartner	Vereinbarkeit Familie und Beruf	Lebensphasenorientierte Personalpolitik Familienbewusste Arbeitszeit Betriebliche Vereinbarkeitsinfrastruktur	
			Politik und Institutionen	Finanzieller und rechtlicher Rahmen	Betreuungsinfrastruktur: frühkindlich/schulisch Öffnungs- und Ferienzeiten von Behörden und Bildungseinrichtungen Familienunterstützende Dienstleistungen Verkehrs- und Mobilitätsinfrastruktur Familienzeitkonten	
			Individuum	Individuelle Präferenzen und Kompetenzen	Materielle Ressourcen Unterstützungsnetzwerk: Eltern/Freunde/Nachbarn Öffentliche Kommunikation Fortbildung	

2. Zahlen und Fakten zur Zeitgestaltung von Familien in Deutschland (S.27)

Zeitbedarf und Zeitgestaltung hängen wegen der jeweils unterschiedlichen externen Taktgeber (z.B. Schule, Erwerbsarbeit) stark von der Phase im Lebenslauf und der Familienkonstellation ab.

2.1 Zeitgestaltung im Lebenslauf (S.27)

Hier finden sich zahlreiche graphische Darstellungen stilisierter Lebens- und Arbeitsverläufe: Sie sollen zeigen, dass befristete Beschäftigung, die überwiegend beim Berufseinstieg (44% aller Berufseinsteiger) anzutreffen ist, kein generelles Problem für Arbeitnehmer ist. Nichterwerbszeiten treten gehäuft bei Frauen zwischen 25 und 40 Jahren auf. Während Männer zwischen 25. und 60. Lebensjahr fast ausschließlich Vollzeit arbeiten, steigt bei Frauen die Teilzeitquote zwischen 20. und 35. Lebensjahr schrittweise an. Danach liegt die Quote der Frauen, die Teilzeit arbeiten, bis zum 60. Lebensjahr relativ konstant zwischen 50 und 60%.

Bis weit in die dritte Lebensdekade hinein (20-30 Jahren) lebt ein Großteil der Deutschen im Haushalt der Eltern. 17% aller Frauen bleiben dauerhaft kinderlos (Akademikerinnen 26%). Die Fruchtbarkeitsrate in Deutschland beträgt nur 1,38 Kinder pro Frau, im EU-Durchschnitt 1,6. In den EU-Ländern mit vergleichsweise hohen Fertilitätsraten werden immer weniger Kinder in einer Ehe geboren. Auch in Deutschland hat die Ehe an Bedeutung für die Familiengründung verloren. Frauen übernehmen den Großteil der Familien- und Erziehungsarbeit und tragen so ein „biografisches Risiko“ hinsichtlich ihrer Existenzsicherung. Dies könnte nach Auffassung der Kommission die niedrige Geburtenrate in Deutschland im Wesentlichen begründen.

2.2 Zeit in der Familie (S.32)

2.2.1 Zeitverwendung in der Familie

Während die Zeitverwendung von Frauen und Männern in der Familiengründungsphase noch relativ ähnlich ist, unterscheidet sich die Zeitverwendung von Eltern deutlich zwischen den Geschlechtern. Für Erwerbsarbeit und Weiterbildung verwenden Männer mit Kindern 5:17 Stunden, für Hausarbeit 2:18 und für Kinderbetreuung und Pflege 0:40 Stunden auf, während Frauen mit Kindern 2:12 Stunden mit Erwerbsarbeit, aber 4:32 Stunden mit Hausarbeit verbringen. Hausarbeit, Kinderbetreuung und Pflege wird auch bei den jüngeren Paaren und in Akademikerhaushalten vorwiegend von Frauen übernommen.

Über die größten Zeitressourcen verfügen Personen über 60 Jahre

2.2.2 Betreuung von Kindern außerhalb der Kernfamilie

Die zeitliche Flexibilität der Eltern steigt mit zunehmendem Alter der Kinder. Im Jahr 2010 nehmen 23% der 0- bis 3-Jährigen und 92% der 3- bis 6-Jährigen eine öffentlich geförderte Kinderbetreuung in Anspruch. Dabei gibt es aufgrund des unterschiedlichen Angebots große regionale Unterschiede. 38% der Eltern mit Kindern zwischen 1 und 2 Jahren und 74% der Eltern mit Kindern zwischen 2 und 3 Jahren wünschen sich 2009 einen Kitaplatz für ihre Kinder, während nur 23% bzw. 48% auch einen Kitaplatz haben. Rund 3% aller unter 3- Jährigen aber nur weniger als 1% aller 3- bis 6-Jährigen werden durch eine öffentlich geförderte Kindertagespflege betreut. Die meisten Eltern bevorzugen eine Halbtagsbetreuung. Im Europäischen Vergleich weist Deutschland eine niedrige staatliche Betreuungsquote für Kleinkinder aus, allerdings ist in Deutschland der zeitliche Umfang der Nutzung formaler Kinderbetreuung im Alter von 0 – 3 Jahren mit 30 Stunden pro Woche weit überdurchschnittlich. Im Gegensatz dazu werden im europäischen Vergleich überdurchschnittlich viele Kinder im Kindergartenalter formal betreut, allerdings nur in einem unterdurchschnittlichen zeitlichen Umfang.

Großeltern übernehmen häufig einen Teil der Kinderbetreuung. Rund ein Drittel aller Paare erhalten deren Unterstützung. Bei Alleinerziehenden ist dieser Anteil noch geringfügig höher, der zeitliche Umfang dieser Unterstützung jedoch deutlich höher.

2.2.3 Familien mit Hilfebedürftigen

69% der 2,3 Mio. pflegebedürftigen Menschen in Deutschland werden im Rahmen häuslicher Pflege und 46% ausschließlich durch Angehörige versorgt. Die Zahl der tatsächlich auf Hilfe angewiesenen Personen in Privathaushalten dürfte etwa anderthalb mal so hoch sein. Wahlfamilien (Pflege durch Freunden und Bekannten und/oder Nachbarn) spielen bei der oft zeitintensiven Versorgung von Pflegebedürftigen eine große Rolle. Der Zeitaufwand für die Pflege eines erheblich pflegebedürftigen entspricht im Durchschnitt dem Zeitaufwand für eine Vollzeiterwerbstätigkeit. Auch Pflege wird vorwiegend von Frauen erbracht.

2.3 Zeit und Erwerbstätigkeit (S.41)

2.3.1 Tatsächliche und gewünschte Teilhabe am Arbeitsmarkt

Die Erwerbstätigkeit ist der wichtigste externe Taktgeber für die Zeitgestaltung von Familien. Die Koordination gemeinsamer Familienalltage und die Abstimmung mit Betreuungsangeboten für Kinder oder pflegebedürftige Angehörige stellen eine Herausforderung dar. Frauen mit Fürsorge- und Pflegeaufgaben bevorzugen deshalb häufig Teilzeit.

Die Beschäftigungsquote von Frauen und Männern in der Familiengründungsphase ist mit jeweils 78% identisch, unterscheidet sich aber bei Familien mit Kindern deutlich. Mit Kindern sind 91% der Männer erwerbstätig, aber nur 65% der Frauen. Die Erwerbsbeteiligung von Frauen hängt in erster Linie vom Alter ihres jüngsten Kindes ab. So sind 42% der Frauen mit Kindern unter 3 Jahren und 71% der Frauen mit Kindern zwischen 6 und 11 Jahren erwerbstätig. Insgesamt sind nahezu alle Männer in Deutschland vollzeiterwerbstätig und kaum ein Mann wechselt wegen familiärer Verpflichtungen in die Teilzeit. Dagegen reduzieren viele Frauen ihre Erwerbstätigkeit auf Teilzeittätigkeiten, sobald Verantwortung für ein Kind übernommen werden muss.

Im internationalen Vergleich sind Teilzeittätigkeiten in Deutschland sehr verbreitet. Auf die Frage, warum sie einer Teilzeittätigkeit nachgehen, geben 61% der betroffenen deutschen Frauen familiäre Gründe an. In Deutschland sind die meisten Frauen mit dem Umfang ihrer Teilzeittätigkeit zufrieden. Dennoch geben 28% aller teilzeitbeschäftigten Frauen an, gerne mehr Stunden arbeiten zu wollen (etwas mehr als 30 Wochenstunden). Beinahe alle Väter in Vollzeit haben nicht die Absicht in Teilzeit zu wechseln. Allerdings möchten viele Männer ihre Arbeitszeit um die 40 Stunden pro Woche begrenzen und keinen spontanen Überstunden leisten müssen, da sie die Zeitkoordination in der Familie zusätzlich erschweren.

2.3.2 Möglichkeiten und Grenzen der individuellen Zeitgestaltung im Beruf

2008 haben 30% der Männer und 15% der Frauen regelmäßig oder ständig zwischen 18:00 Uhr und 23:00 Uhr gearbeitet. Bei Männern mit minderjährigen Kindern ist der Anteil der regelmäßig oder ständig abends Arbeitenden mit 33% sogar noch höher, während er bei Frauen mit Kindern mit 21% niedriger ausfällt. Dies bedeutet einen Anstieg um 8 bzw. um 7 Prozentpunkte gegenüber dem Jahr 2000. Abendarbeit ist sowohl für Frauen als auch für Männer in Deutschland gemessen am EU27 Durchschnitt deutlich häufiger verbreitet. Dagegen ist Nacharbeit weniger verbreitet und hat in den letzten Jahren nur geringfügig zugenommen. Insbesondere Väter müssen weniger familienbewusste Arbeitszeiten in Kauf nehmen.

Die Kommission schließt aus den Ergebnissen des „Unternehmensmonitors Familienfreundlichkeit“, dass flexible Arbeitszeiten „inzwischen Standard in deutschen Unternehmen“ sind. Allerdings räumt sie ein, dass nicht feststehe, ob die betrieblichen Maßnahmen letztlich auch wirklich den Bedürfnissen der Familien entsprechen. Nur 38% der männlichen und 40% der weiblichen Erwerbstätigen haben ein Arbeitsverhältnis mit festem Beginn und festem Ende der täglichen Arbeitszeiten. Der überwiegende Teil der Arbeitnehmer, 57% der männlichen und 64% der weiblichen, haben keinen Einfluss auf die Lage ihrer Arbeitszeiten. Nur eine Minderheit der Frauen mit Kindern kann flexible Arbeitszeiten nutzen, um Betreuungszeiten mit dem Beruf abzustimmen.

2.3.3 Zeitliche Gestaltung des Familienalltags

Familien brauchen nicht nur Zeit für Fürsorge und Pflege sondern auch gemeinsame Zeit, die frei von Aufgaben und Pflichten sind. Die wichtigsten externen Taktgeber für Familien, die Einfluss auf die Zeitmöglichkeiten in Familien nehmen, sind die Arbeitszeiten, die Öffnungs- und Unterrichtszeiten in Betreuungs- und Bildungseinrichtungen und die Behörden- und Ladenöffnungszeiten.

Familien und verbringen vorwiegend am frühen Abend und an den Wochenenden gemeinsame Zeit. Paare am späten Abend. Somit kann Abend- und Nacharbeit für Familien problematisch sein.

2.3.4 Zeitliche Belastung verschiedener Familienkonstellationen

Personen in der Familiengründungsphase und Eltern mit minderjährigen Kindern stehen im Durchschnitt häufiger unter Zeitdruck als die Gesamtbevölkerung. 40% der Väter und 42% der Mütter leiden unter Zeitdruck. Vor allem Mütter in Doppelverdiener-Paarhaushalten und erwerbstätige Alleinerziehende leiden sehr häufig unter Zeitdruck, währenddessen dies für ältere Menschen nur selten zutrifft.

Zeitliche Belastungen können dazu führen, dass Zeiten für Kinder, Zeit für die Pflege der Partnerschaft und von Freundschaften oder für eigene Freizeitaktivitäten fehlen. Aus der World Vision Kinderstudie 2010 geht hervor, dass aus Sicht der Kinder zwei Drittel der Väter zu wenig Zeit für ihre Kinder haben, während dies nur für ein Drittel der Mütter gilt. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Zeitbudgeterhebung, in der rund zwei Drittel der Väter und ein Drittel der Mütter angeben, nicht genug Zeit für ihre Kinder zu haben.

2.3.5 Zeit für Verantwortung außerhalb der eigenen (Kern-)Familie

Es gibt zahlreiche Menschen, die auch Aufgaben außerhalb der (Kern-)Familie, vor allem ehrenamtliche Tätigkeiten und Nachbarschaftshilfe übernehmen. Der Abschnitt gibt Hinweise über die Verbreitung des (institutionalisierten) ehrenamtlichen Engagements in Deutschland. Interessant ist, dass es nicht in erster Linie Personen über 60 Jahre sind, die hier Aufgaben übernehmen, sondern sich Personen mit Kindern häufiger ehrenamtlich und in der Nachbarschaftshilfe engagieren. In einer Befragung geben zwei Drittel der Älteren an, diesbezüglich nie angesprochen worden zu sein.

2.4 Zeitgestaltung von Familien in Deutschland – Ein Fazit (S.58)

Die Lebensläufe von Männern und Frauen gleichen sich bis zu dem Zeitpunkt, in dem eine Familie gegründet wird und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie in den Fokus rückt. Frauenerwerbsbiografien sind im Vergleich zu denen von Männern von geringerer Erwerbsbeteiligung und höherer Teilzeitbeschäftigung geprägt, obwohl die Ausbildungszeiten von Frauen und Männern nahezu identisch sind. Vor dem Hintergrund instabiler Partnerschaften und unzureichender Betreuungsangebote für Kinder bedeutet die Entscheidung für ein Kind ein „biographisches Risiko“ - für Frauen. Dabei wollen Väter tendenziell weniger und Mütter mehr arbeiten. Inwieweit flexible Arbeitszeiten hier Bedürfnissen von Eltern tatsächlich entsprechen bleibt offen.

Die Kindertagesbetreuung ist noch nicht so ausgebaut, als dass Eltern ihre Betreuungswünsche realisieren können. Auch gibt es noch keine ausreichende Entlastung für Pflegenden. Zwischen Familie, Beruf und Pflege kommt es oft zu subjektiv empfundener und objektiv belegbarer Zeitknappheit von Familienmitgliedern.

3. Der Faktor Zeit im Kontext von Fertilitätsentscheidungen (S. 61)

In Kapitel 3 werden theoretische Zugänge zu Fertilitätsentscheidungen von Paaren vorgestellt, aus der Perspektive des Zeitwettbewerbs grundsätzliche Handlungsoptionen potenzieller Eltern abgeleitet sowie empirische Analysen zur zeitlichen Situation potenzieller Eltern, zur Relevanz zeitbezogener Variablen für die Fertilitätsentscheidung sowie zur Evaluation zeitbezogener Handlungsoption vorgestellt.

3.1 Einordnung von Zeit in theoretische Zugänge zur Erklärung von Fertilitätsentscheidungen (S.61)

Bei Fertilitätsentscheidungen handelt es sich um dynamische Entscheidungsprozesse, bei denen zahlreiche Variablen sowohl auf der individuellen Ebene als auch auf der Paarebene eine Rolle spielen. Verschiedene Disziplinen haben sich mit der Theorie von Fertilitätsentscheidungen befasst:

Sowohl in der ökonomischen Theorie als auch in soziologischen und sozialpsychologischen Fertilitätstheorien geht man von rationalen Entscheidungsverhalten der Frauen und Paare aus. Während in der ökonomischen Theorie das Moment der Kosten-Nutzen-Analyse und das Streben nach Nutzenmaximierung, Qualitätsdimensionen wie Kostenberücksichtigung für die Bildung von Kindern und der Geburtszeitpunkt eine zentrale Rolle einnehmen, beziehen soziologische und sozialpsychologische Fertilitätstheorien auch individuelle Präferenzen, Orientierungen, Werte und Einstellungen der Individuen ein. In den soziologischen Zugängen zu Fertilitätsentscheidungen steht in einem Theoriestrang das veränderte Geschlechterverhältnis im Zentrum. Egalitäre Geschlechterrollen führen zu einer höheren Bildungs- und Erwerbsbeteiligung von Frauen, wodurch sich die Reproduktionsphase oftmals verkürzt und darüber hinaus Druck auf die ehemals frauenlastige Arbeitsteilung im Kontext der Familienarbeit ausgelöst wird. Erhöhen Männer nicht im gleichen Maße ihre Beteiligung an der Familienarbeit wie Frauen an der Erwerbsbeteiligung führt dies zwangsläufig zu einer Reduktion des Familienarbeitsvolumens und zu geringerer Fertilität. Veränderte Normen und Einstellungen im Bereich Familie und Familienformen sowie eine höhere Bedeutung der Selbstverwirklichungsziele führen zu einer rückläufigen Fertilität. Sozialpsychologische Ansätze beleuchten Motive und kognitive Prozesse im Kontext von Fertilitätsentscheidungen. Dabei zeigt sich, dass der Kinderwunsch zentral vom „Wert von Kindern“ abhängig ist und Aspekte wie soziale Wertschätzung und physisches Wohlbefinden der Eltern eine zentrale Rolle bei Fertilitätsentscheidungen spielen können.

In den unterschiedlichen theoretischen Zugängen werden zeitbezogene Variablen für Fertilitätsentscheidungen in unterschiedlicher Intensität thematisiert. Besondere Berücksichtigung finden sie in den ökonomischen Modellen von Fertilität, bei denen die Entscheidung für Kinder im Wettbewerb zu anderen Einkommens- und Zeitverwendungen betrachtet wird.

3.2 Konzeptionelle Ableitung zeitbezogener Handlungsalternativen für Paare mit Kinderwunsch (S.64)

Die Realisierung eines Kinderwunsches wird hier aus der Perspektive des Wettbewerbs unterschiedlicher Zeitverwendungen beleuchtet. Es geht im Kern um die Frage, unter welchen Bedingungen des Wettbewerbs zwischen Zeit für potenzielle Kinder und sonstigen Zeitverwendungen Fertilitätsentscheidungen negativ beeinflusst werden. Im Zeitraum einer potenziellen Elternschaft verändern sich die Bedingungen des Zeitwettbewerbs, da auch die Zeitverwendungen sowie die dahinter liegenden Rahmenbedingungen und Zeitverwendungspräferenzen variieren. Hieraus resultiert ein dynamisches Moment des Zeitwettbewerbs: Es geht nicht nur um eine absolute Vorteilhaftigkeit einer Zeitverwendung für Kinder in Relation zu anderen Zeitverwendungen, die als notwendige Bedingung einer Entscheidung für eine Elternschaft interpretiert werden kann. Hinzu tritt eine vermutete relative Vorteilhaftigkeit eines bestimmten Zeitpunktes im Vergleich zu allen anderen denkbaren Zeitpunkten für eine Elternschaft aus Sicht potenzieller Eltern als hinreichende Bedingung. Da die Erziehung von Kindern täglich erhebliche Zeitbudgets bindet und diese nicht zeitlich variabel eingesetzt werden, führt dies zu zwei grundsätzlichen zeitlichen Konfliktlinien.

Die erste Konfliktlinie bezieht sich auf die Frage, ob das Wissen um gebundene Zeitbudgets

durch die Erziehung und Pflege der Kinder vor dem Hintergrund bisheriger Zeitverwendungen aus Sicht potenzieller Eltern abschreckend wirkt. Bei der zweiten Konfliktlinie geht es um die Frage, ob unterschiedliche Zeitverwendungen zeitgleich Anspruch auf die Zeitbudgets der Eltern im Sinne eines Zeitlagenwettbewerbs erheben.

3.2.1 Zeitbudgetbezogene Handlungsalternativen

Es lassen sich im Hinblick auf zeitbudgetbezogene Konfliktlinien drei Handlungsalternativen im Falle der Realisierung eines Kinderwunsches unterscheiden:

1. Verzicht auf bisherige Zeitverwendungen (z.B. Verzicht auf Arbeitszeit, Freizeit)
2. Verdichtung von Aktivitäten (Produktivitäts- Effizienzsteigerung des Faktors Zeit)
3. Beschaffung zusätzlicher Zeitressourcen (z.B. Großeltern, Geschwistern, Nachbarn, Freunde, haushaltsnahe Dienstleistungen)

3.2.2 Zeitlagenbezogene Handlungsalternative

Zeitlagenbezogene Konfliktlinien resultieren nicht aus einer grundsätzlichen Zeitknappheit, sondern aus zeitgleichen Zeitbudgetansprüchen unterschiedlicher Zeitverwendungen, die inhaltlich oder räumlich in Konflikt zueinander stehen. Das Zeitbudget reicht somit prinzipiell zur Abdeckung aller Zeitverwendungswünsche aus, allerdings ergeben sich zu bestimmten Zeitpunkten Konflikte zwischen unterschiedlichen Zeitverwendungen, da diese gleichzeitig Anspruch auf das Zeitbudget erheben, aber die Gleichzeitigkeit dieser Zeitverwendungen unmöglich ist (z. B. Präsenz am Arbeitsplatz und Beaufsichtigung eines kranken Kindes zu Hause). Es sind unterschiedliche Handlungsstrategien denkbar:

1. Zeitsouveränität

Ein punktueller Zeitkonflikt wie z.B. durch eine Krankheit des Kindes wird aufgefangen, in dem ein Zeitbudget in eine Zeitlage verschoben wird, in der freie Zeitbudgets verfügbar sind.

2. Zeittausch

Zeitbudgets werden verliehen, die in freieren Zeitlagen an den Zeitgeber zurück erstattet werden (Zeittausch mit Freunden und Nachbarn)

3. Substitutionsintensität unterschiedlicher Zeitverwendungen, die zeitgleich Anspruch auf das Zeitbudget eines Elternteils stellen (z.B. Heimarbeitsplätze reduzieren den Substitutionswettbewerb zwischen der Zeitverwendung für die Erwerbstätigkeit und die Pflege eines kranken Kindes.

3.3 Empirische Befunde und Analysen zur Relevanz und Gestaltung zeitbezogener Variablen im Kontext von Fertilitätsentscheidungen (S.66)

3.3.1 Datenbasis der empirischen Analysen

Die empirischen Analysen im Rahmen dieses Kapitels sollen im Kern auf drei Fragen Antworten geben:

1. Wie verwenden Menschen in einer potenziellen Familiengründungsphase ihre Zeit?
2. Welchen Einfluss haben zeitbezogene Variablen auf Fertilitätsentscheidungen?
3. Welche zeitbezogenen Handlungsstrategien können Fertilitätsentscheidungen begünstigen?

3.3.2 Beschreibung der zeitlichen Ausgangssituation von Paaren in der Familiengründungsphase

Bei der Auswertung ergaben sich zwischen den untersuchungsgruppen nur geringfügige Unterschiede. Grundsätzlich wird die meiste Zeit für Schlafen verwendet, dicht gefolgt von Erwerbs- (30% der werktäglichen Zeitverwendung), Bildungszeit, Freizeit (ca. 20%), Eigenzeit (ca. 2,5 Stunden), Hausarbeit (ca. 2 Stunden) und Ehrenamt (ca. 30 Minuten pro Werktag). Bei Akademikern zeigt sich, dass die Erwerbsarbeit die zentrale Zeitverwendung ist. Im Geschlechtervergleich ist insbesondere die Zeitverwendung für Hausarbeit bei Frauen grö-

ßer als bei Männern. Dies geht vor allem zu Lasten der Zeit für Erwerbsarbeit respektive Aus- und Weiterbildung, ein Stück weit aber auch auf Kosten der Freizeit. Im Vergleich zwischen Akademikern/Akademikerinnen und Nicht-Akademikern/Nicht-Akademikerinnen ist insbesondere das höhere Budget für Erwerbsarbeit bei Akademikern/Akademikerinnen auffällig, was bei dieser Gruppe zu Lasten der Freizeit geht. Akademikerinnen verfügen im Vergleich mit allen anderen Gruppen über am wenigsten Freizeit.

Ein zweites Charakteristikum der zeitlichen Ausgangslage ist die Zufriedenheit mit der Zeitverwendung. Die Mehrheit der Befragten in der Zeitbudgeterhebung empfindet, dass sie zu wenig Zeit für Freizeit, Partner und Freunde hat. Lediglich ein geringer Anteil der Befragten meint, hierfür zu viel Zeit aufzuwenden. Rund ein Drittel der Befragten gab an, zu viel Zeit für Beruf und Ausbildung aufzuwenden.

Etwa die Hälfte der Menschen in der Familiengründungsphase hat tendenziell ein Gefühl von Zeitknappheit, was auf eine Überbeanspruchung der Zeitverwendung für Beruf und Ausbildung zurückzuführen ist. Die andere Hälfte empfindet, genügend Zeit für die unterschiedlichen Zeitverwendungen zu haben. Die Daten deuten darauf hin, dass Menschen in der Familiengründungsphase über keine gefühlten Zeitreserven besitzen. Zwischen Frauen und Männern lassen sich nur geringfügige Unterschiede hinsichtlich der Zeitverwendung und der Zufriedenheit ableiten. Stärkere Unterschiede zeigen sich bei der Differenzierung nach dem Bildungsstatus. So haben insbesondere Akademiker/innen das Gefühl, zu viel Zeit für Arbeit und Ausbildung aufzuwenden, woraus ein Gefühl der Zeitknappheit resultiert. Zeit wird als ein äußerst knappes Gut wahrgenommen, welches zu einem Verlust von Freiräumen für persönliche Entspannung und Freizeit führt.

Auch wenn Zeitknappheit geschlechtsindifferent betont wurde, zeigten sich in der Wahrnehmung von Zeitknappheit geschlechtsspezifische Unterschiede. Frauen fühlen sich gestresster und immer mehr gehetzt. Männer hingegen fühlen sich eher im positiven Sinne „beschäftigt“ als gestresst. Frauen, insbesondere Akademikerinnen, reagieren auf Zeitknappheit durch ein erhöhtes Maß an Planung sowohl im Erwerbsleben als auch in der Freizeit. Männer entscheiden eher nach der situativen Bedürfnislage und legen großen Wert auf Flexibilität.

Im Ergebnis ist festzuhalten, dass Menschen in der Familiengründungsphase Zeitrestriktionen wahrnehmen und somit die Zeit für potenzielle Kinder in einem intensiven Wettbewerb zur bisherigen Zeitverwendung steht. Dies gilt angesichts der von den Befragten antizipierten geschlechterbezogenen Ungleichverteilung des Zeitaufwandes für Kinderbetreuung insbesondere für Frauen.

3.3.3 Empirische Analysen zur Abschätzung der Relevanz zeitbezogener Variablen für die Familiengründung

Zeit ist eine grundsätzlich relevante Variable im Kontext von Entscheidungen für Kinder. Allerdings handelt es sich nicht um die „Supervariable“, die Fertilitätsentscheidungen umfassend zu erklären vermag. Frauen beschäftigten sich eher aktiv mit der Entscheidung für ein Kind, während die Fragestellung für Männer nur latent virulent erschien. So ist für die wenigsten männlichen Probanden entschieden, ob sie sich ein Kind wünschen oder nicht. Frauen hingegen haben deutlich konkretere Vorstellungen von ihren Wünschen in Bezug auf Kinder. Es geht eher um die Frage des „wann“ als des „ob“. Frauen beschäftigt eher das Thema Ausbalancierung von Familie und Beruf, während es bei den Männern um die Ausbalancierung von Freizeit mit dem Kind geht. Dem Thema Flexibilität kommt eine außerordentlich hohe Bedeutung zu. Eine vermutete Flexibilität einer Elternschaft entscheidet maßgeblich über die Vorstellung, Zeit managen und Verzicht in Grenzen halten zu können. Je starrer die Vorstellungen vom Leben mit Kind, desto größer ist die Angst vor einer Elternschaft. Ein Kind wird als Zäsur im Leben wahrgenommen, die deutliche Veränderungen mit sich bringt und insgesamt Verlustgefühle auslöst im Hinblick auf Freiheit, Selbstbestimmtheit und Jugend. Kinder werden als antizipiertes Zeitrisiko eingeschätzt, auch wenn durchaus positive Aspekte in einer veränderten Zeitwahrnehmung gesehen werden. So wird das Zusammenleben mit Kindern mit einem Gewinn an Ruhe und Gelassenheit assoziiert sowie einem bewussteren und damit intensiveren Umgang mit Zeitressourcen.

3.3.4 Empirische Analysen zur Evaluation zeitbezogener Handlungsalternativen für Paare in der Familiengründungsphase

Es gibt bei potentiellen Eltern nur ungefähre Ideen, wie viel Zeit ein Kind in Anspruch nehmen würde und insgesamt wenig Gespür für den Umgang mit Zeit mit einem Kind. Neben der Pflege und Erziehung des Kindes innerhalb der Familie wird erwartet, dass es viel Zeit kosten würde, eine optimale Erziehung auch außerhalb des Elternhauses zu gewährleisten.

Vier Bewältigungsstrategien zeigten sich:

1. Die **Reduktion von Arbeitszeit** ist für Frauen in den ersten Lebensjahren eines Kindes selbstverständlich, für die meisten Männer erstrebenswert oder eine Option. Frauen wünschen sich eine zwischen den Partnern aufgeteilte Reduktion der Arbeitszeit, zweifeln aber, ob dies in der Realität funktioniert. Eine Reduktion der persönlichen Freizeit wird als unvermeidlich angesehen.
2. **Zeitverdichtung** erscheint als wahrscheinlichste Strategie, wenn es um Basistätigkeiten oder Haushaltsaufgaben geht.
3. **Delegation** kommt im Bereich der Kinderbetreuung und Aufgaben im Haushalt in Frage. Die Delegation der Kinderbetreuung an den Partner, Eltern oder andere Eltern steht an erster Stelle. Eine Delegation von Haushaltsaufgaben erscheint erstrebenswert, insofern es finanziell möglich ist.
4. **Flexibilisierung** in der Arbeitszeitgestaltung, die die Bewältigung des Alltags mit Kind erleichtern würde.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse, dass sowohl Männer als auch Frauen große Befürchtungen äußern, was die zeitliche Bewältigung des Alltags mit Kind angeht. Während Frauen sich zumindest an das Thema Alltag mit Kind gedanklich herantasten, weisen die Männer jegliche Planbarkeit zurück, was wiederum bei den Frauen existentielle Ängste und Befürchtungen auslöst, im Ernstfall die größeren Opfer bringen zu müssen.

Die Reflektion eines möglichen Verzichts auf bisherige Zeitverwendung erzeugt bei den Betroffenen eher Abwehrhaltungen. In Bezug auf die Beschaffung zusätzlicher Zeitressourcen ist festzuhalten, dass die Unterstützung durch die eigenen Eltern von den Betroffenen antizipiert wird. Spielraum scheint insbesondere im Hinblick auf Unterstützung durch Nachbarn und haushaltsnahe Dienstleistungen zu bestehen. Unterstützung durch Nachbarn wird zwar eher als attraktiv, aber als unwahrscheinlich angesehen. Die Unterstützung durch haushaltsnahe Dienstleistungen erscheint für potenzielle Mütter und Väter attraktiv, allerdings werden klare finanzielle Restriktionen antizipiert, insbesondere von Betroffenen mit mittlerem oder niedrigem Bildungsniveau.

3.4 Schlussfolgerungen (S.85)

Der Faktor Zeit liefert nur einen mittelbaren Handlungsbezug, dient gleichzeitig aber als Leitlinie für eine Verbesserung der zeitbezogenen Ausgangssituation von Paaren in der Familiengründungsphase. Handlungsempfehlungen:

1. Flexibilisierung der Arbeitszeit
angesichts der hohen Bedeutung der Arbeitszeit und der Befürchtungen vor möglicher zeitlicher (Doppel)belastung einerseits und beruflichen Existenzängsten andererseits, ist es sinnvoll, die Beschäftigten bei der Festlegung der zeitbezogenen Rahmenbedingungen der Beschäftigung (Länge, Lage, Ort) mitbestimmen zu lassen und die Arbeitszeiten insgesamt zu flexibilisieren und an die sich wandelnden Lebensumstände anzupassen.
2. Unterstützung für den effizienten Umgang mit Zeitressourcen
Da Zeit eine knappe Ressource ist, gilt es, zeitproduktivitätssteigernde Ansatzpunkte zu identifizieren und zu mobilisieren. Während es im Berufsleben Zeitmanagementangebote gibt, ist zu prüfen, ob solche Angebote auch von potenziellen Müttern und Vätern zur Verbesserung ihrer Lebensumstände angesehen wird.
3. Egalitärer Umgang der Geschlechter mit Haushaltsaufgaben
Die antizipierte Fortschreibung bzw. Eskalation der ungleichgewichtigen Übernahme von

Haushaltsaufgaben zu Lasten der Frauen stellt für Frauen ein nennenswertes Fertilitäts-hindernis dar.

4. Zeitguthaben

Die zeitliche Belastung variiert im Lebenslauf. Insbesondere die Phase einer möglichen Elternschaft steht im Wettbewerb mit anderen, insbesondere beruflichen, Zeitverwendungen. Es gilt zu prüfen, inwiefern die Einrichtung von Zeitguthaben hier bei Paaren entlastend wirkt.

5. Unterstützungsnetzwerke

Zeitbezogene Engpässe machen es notwendig, dass Eltern auf Unterstützungsnetzwerke und Zeitreserven angewiesen sind. Lässt die räumliche Entfernung eine Unterstützung durch Eltern/Schwiegereltern zu, so wird diese von potenziellen Eltern antizipiert. Im Gegensatz dazu, werden nachbarschaftliche Netzwerke eher als exotisch angesehen. Die in den nachbarschaftlichen Netzwerken liegenden Potenziale im Sinne von Zeitgeber und Zeitnehmer sind stärker in den Blick zu nehmen.

6. Haushaltsnahe Dienstleistungen

Der Zugang von Familien zur Unterstützung durch haushaltsnahe Dienstleistungen ist zu stärken. Es bedarf in diesem Bereich innovativer Ideen und die Entwicklung von neuen Geschäftsmodellen.

7. Zeiteffizienz für Familien

Es gilt zu prüfen, inwieweit die fortschreitende Diffusion moderner Informations- und Kommunikationstechnologien zeitbezogene Engpässe von Familien gerade im Bereich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf lindern können.

8. Zeitverwendung

Es existieren bei potenziellen Eltern zeitbezogene Ängste, sei es im Hinblick auf berufliche Nachteile oder Konkurrenzen bzw. Einbußen in der Flexibilität. Zeit für Familie wird mit Verzicht auf andere Zeitverwendungen assoziiert und nicht mit Gewinn einer familienbezogenen Zeit.

9. Bewertung unterschiedlicher Zeitverwendungen

Es existiert nach wie vor ein geschlechterbezogenes Ungleichgewicht im Hinblick auf Zeitverwendungen im Kontext von Hausarbeit. Gleichzeitig formulieren Frauen den Wunsch mehr arbeiten zu wollen, während Männer ihre Erwerbszeitbudgets auch reduzieren würden. Dieser Befund ist zu bewerten im Hinblick auf Kriterien für die Wertigkeit unterschiedlicher Zeitverwendungen.

4. Zeit für Familie mit Kindern (S.91)

4.1 Die Bedeutung von Zeit für Familien mit Kindern (S.91)

Im vierten Kapitel des Familienberichts wird die Familienzeitpolitik in Hinblick auf die Zeit mit Kindern konkretisiert. Zielsetzung: *„Familien Zeit einzuräumen, um sich durch Austausch und Zuwendung als Familien erfahren zu können. Genauer: Es bedarf einer verlässlichen Zeit für Interaktionen, um die Grundlagen für eine adäquate Entwicklung und Bildung von Kindern zu legen, aber auch um stabile Partnerschaften zu sichern und so letztlich die verantwortungsvolle gesellschaftliche Funktion von Familien zu gewährleisten.“* (S. 94).

Der Bericht würdigt die hohe Bedeutung gemeinsamer Familienzeit, die hohe Synchronisations- und Koordinationsleistungen erfordert. Das „doing family“, also das aktive Gestalten von Familie um die diversen Taktgeber herum: Schulen, Behörden, Geschäftszeiten u.v.m. Dominantester Taktgeber ist die Erwerbsarbeit.

Die Komplexität der Organisationsaufgaben steigt mit der Anzahl der Familienmitglieder und der Altersspanne der Kinder. Unter permanenter Zeitknappheit leiden vor allem Alleinerziehende und Doppelverdiener. Und unter besonderer Zeitnot stehen die Mütter, die ihre Arbeitszeiten mit den Vorgaben der Institutionen im sozialen Nahraum vereinbaren müssen. Denn auch heute haben vor allem die Mütter die Rolle der *„Logistik- und Mobilitätsmanagerinnen des Familienalltags“* (S. 92).

Dabei bewerten die Autor/innen des Familienberichts die mütterliche Erwerbstätigkeit durchweg positiv. Sie berufen sich dabei auf diverse Forschungsergebnisse, die nachweisen, dass die Kinder berufstätiger Mütter in vielfacher Hinsicht profitieren: nicht nur finanzielle Verbesserungen, sondern auch berufliches Erfahrungswissen, Motivation und Zufriedenheit ihrer Mütter sind ein Gewinn auch für Kinder.

Der Bericht konzentriert sich weitgehend auf die Altersphasen der 0 – 3-jährigen Kinder und der Schulkinder ab 6 Jahren, da sich hier die größten Veränderungen und auch Bedarfe von Familien abzeichnen. Er beschreibt und analysiert den zeitrelevanten Bezugsrahmen von Familien mit Klein- und Schulkindern anhand folgender Dimensionen:

- anhand der familienbezogenen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen (Politik)
- anhand der ökonomischen Rahmenbedingungen sowie
- anhand der lokalen Zeitpolitik.

Fazit: „Die deutsche Wirtschaft befindet sich bereits auf einem guten Weg, was die Rahmenbedingungen für mehr Zeit für Familie mit Kindern angeht, während im infrastrukturellen Bereich noch erheblicher Nachholbedarf erkennbar ist.“ (S. 130).

Je nach individueller Lebensform, Lebenslage, Lebenslauf und Region, in der eine Familie lebt, ergeben sich unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten bezüglich ihrer Zeitsouveränität, der Zeitkompetenz, der Zeitsynchronisation und der Zeit(um)verteilung der jeweiligen Familie. Diese Variationen werden unter der Perspektive folgender Akteure, ihrer Wünsche und Bedarfe beschrieben:

- Die Kinderperspektive: Kinder brauchen ihre Eltern. Dabei variieren ihre Bedürfnisse und Wünsche im Verlauf ihrer Entwicklung. Während der Säugling noch eine 24-Stunden-Pflege, Versorgung und Zuwendung fordert, profitieren Kinder ab 18 Monaten zunehmend von der Interaktion mit anderen Kindern und den Anregungen anderer Bezugspersonen. Schulkinder Kinder schließlich wünschen auch „strikt elternfreie Zeit“ - aber auch sie benötigen die Eltern für eine aktiv genutzte Zeit und verlässliche Rituale. Fazit: *„Die reine Quantität an gemeinsamer Familienzeit ist noch kein Beleg für die Zufriedenheit mit der gemeinsam verbrachten Zeit. Aus der Perspektive der Kinder geht es um die richtige Mischung aus verschiedenen Zeitqualitäten im Alltag, die sich zudem in der richtigen Dosierung und Verteilung über den Tag oder die Woche erstrecken müssen.“*(S.95)
- Die Elternperspektive: Eltern tragen eine hohe Verantwortung und werden mit hohen Erwartungen konfrontiert, die von der eigenen (erfolgreichen) Berufsbiographie bis zum Bildungserfolg der Kinder reichen. Im Laufe ihrer Biographie und dem Lebensalter der

Kinder haben sie verschiedene Entwicklungsaufgaben zu bewältigen und darüber auch ihre Paarbeziehung nicht aus dem Auge zu verlieren. Das Rollenverständnis zwischen Müttern und Vätern ist im Wandel begriffen, aber in vielen Familien noch traditionell, auch wenn die Mütter erwerbstätig sind. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bleibt nach wie vor ein Mütter-Thema. Vor allem auf ihr Dilemma hinsichtlich Zeitsouveränität und Lebenszufriedenheit geht der Bericht näher ein. Laut SOEP sind Frauen mit ihrem Leben zufriedener, wenn sie Vollzeit arbeiten können und nicht familienbedingt teilzeit- oder gar nicht erwerbstätig sein können. „Kinder von zufriedeneren Müttern weisen bessere verbale Fähigkeiten und weniger sozio-emotionale Auffälligkeiten auf als Kinder von weniger zufriedenen Müttern“ - allerdings relativiert sich diese Zufriedenheit gerade bei alleinerziehenden Müttern, die für Erziehungs-, Bildungsleistungen und Lebensunterhalt ganz alleine verantwortlich sind.

- Die Perspektive der Betriebe: Für Unternehmen steht der wirtschaftliche Erfolg im den Mittelpunkt ihres Handelns. Sie erkennen erst nach und nach, dass Familienfreundlichkeit zunehmend ein Vorteil im Wettbewerb um Arbeitskräfte wird.
- Die Perspektive der Kommunen: An diesen Orten findet zwar der Alltag von Familien statt, aber noch wird die Notwendigkeit einer lokalen Zeitpolitik häufig übersehen.

Vor dem Hintergrund dieser Perspektiven entfaltet der Bericht die zeitrelevanten Rahmenbedingungen. Dabei folgt er der Logik des 7. Familienberichts, wonach Familien Zeit, Geld und Infrastruktur benötigen. Die einzelnen Kapitel stellen jeweils empirische Befunde dar und nehmen am Ende eine Bewertung und Handlungsempfehlung vor.

4.2 Zeitrelevante familienbezogene und infrastrukturelle Rahmenbedingungen (S.97)

4.2.1 Elterngeld

Ziel des Elterngeldes sind eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf entsprechend den Zeitpräferenzen der Eltern. Die Vätermomente ermöglichen eine gewisse Zeitumverteilung zwischen Vätern und Müttern. Das Elterngeld hat dazu geführt, dass die Erwerbstätigkeit von Müttern in den ersten Lebensmonaten des Kindes signifikant zurückgegangen ist. Nach Auslaufen des Elterngeldes aber hat sich die Erwerbsquote der Mütter erhöht. Die Beteiligung der Väter an der Erziehung ein („Vätermomente“) hat sich seit Einführung des Elterngeldes auf 24,4% erhöht. Diese Väterbeteiligung wird von den Autor/innen positiv bewertet: Eine intensivere Beziehung zum Kind und die verbesserte Paarbeziehung zählen zu den Gewinnen der Väterbeteiligung. Väterliches Engagement ist mütterlichem Engagement nicht unterlegen: *„Feinfühliges väterliches Zuwendung sagt die kognitiven und sozio-emotionalen Kompetenzen des Kindes genauso voraus wie mütterliche Feinfühligkeit.“* (S. 99).

4.2.2 Betreuungssituation / Infrastruktur von Familien mit Kleinkindern

Der Familienbericht analysiert das Angebot verschiedener Betreuungsarten für Kleinkinder, Kindergartenkinder und Schulkinder. Was die Bewertung der außerfamiliären Betreuung angeht, macht er deutlich, dass die Effekte und Risiken stark von der Art und Qualität der Betreuung abhängen - und zwar für alle Altersgruppen. Mit einer Kritik an der bestehenden Qualität hält er sich weitgehend zurück, allenfalls zwischen den Zeilen lässt sich ablesen, dass er hier Verbesserungsbedarf gibt. Deutlich wird aber, dass es grundlegende Zielkonflikte gibt zwischen den Zeit- und Betreuungsbedürfnissen von Eltern und Arbeitgebern und denen der Kinder. Die Betreuungsangebote in Deutschland sind im Ausbau begriffen, variieren aber erheblich hinsichtlich Alter und Regionen. Auch im Jahr 2010 gibt es bei der Betreuung der 0 - 3-jährigen Kinder noch große Unterschiede: die Betreuungsquote beträgt in Ostdeutschland 48% und in Westdeutschland nur 17%. Noch größer ist der Unterschied, wenn man die U3-Ganztagsbetreuung betrachtet: hier liegt die Spanne zwischen 7% im Westen und 35% im Osten.

Mütter mit Migrationshintergrund nutzen die Betreuung für ihre Kleinkinder seltener; Mütter mit höherem Bildungsabschluss nutzen sie häufiger als Mütter mit niedrigem oder mittlerem Bildungsabschluss.

Im Kindergartenalter dagegen lassen sich kaum Unterschiede hinsichtlich der Bildung der Eltern ausmachen. Auch die die Betreuungsquoten zwischen Ost und West haben sich weitgehend angeglichen, aber bei der Betreuungsdauer bleiben die Unterschiede bestehen: Im Osten werden über 70% der Kinder über sieben Stunden täglich im Kindergarten betreut, im Westen sind es lediglich 28%.

Bei der Kinderbetreuung gibt es eine große Diskrepanz zwischen den Wünschen der Eltern und dem tatsächlichen Angebot, vor allem in der Altersgruppe für die unter Dreijährigen. Nur 26% der Mütter finden das Angebot für ihre zweijährigen Kinder beispielsweise ausreichend, 65% dagegen nicht; ostdeutsche Mütter sind zufriedener als westdeutsche. Die unzureichenden Betreuungsmöglichkeiten - auch hinsichtlich zeitlichem Umfang, Flexibilität und Stichtagslösungen - wirken für Mütter als Barriere gegen den beruflichen Wiedereinstieg, sowohl, was den Zeitpunkt betrifft als auch hinsichtlich des Stundenumfangs.

Der Bericht geht auch auf den aktuellen Forschungsstand hinsichtlich der Effekte außerfamiliärer Betreuung von 0 - 6-jährigen Kindern ein. Vor allem zwei Hypothesen sind interessant, weil sie auf die (zu geringe) Qualität der derzeitigen Kinderbetreuung verweisen: Der *Kompensationshypothese* zufolge profitieren vor allem Kinder aus niedrigen sozioökonomischen Lebenslagen von der außerfamiliären Kinderbetreuung und der Berufstätigkeit ihrer Mütter. Demgegenüber besagt die „*lost resource*“-Hypothese, dass Kinder aus der Mittel- und Oberschicht von den Bildungsanregungen in Kindertageseinrichtungen weniger profitieren als sie es vom Bildungsangebot zu Hause könnten. Besonders der frühe berufliche Einstieg von Müttern - also während des ersten Lebensjahrs des Kindes - kann negative Entwicklungsfolgen für das Kind haben. Dabei gibt Unterschiede zwischen der Betreuung in einer größeren Gruppe in einer Kita und einer Tagesmutter.

Für die unter Dreijährigen zieht der Bericht folgenden Schluss: „Außerfamiliäre Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebote für Kleinkinder insbesondere im zweiten und dritten Lebensjahr können anregende Ergänzungen zur Familie darstellen. Auf die kindlichen Zeitbedürfnisse muss dabei aber geachtet werden. Hier sollten also Zeitbedürfnisse der Eltern (und der Arbeitgeber) und tageszeitspezifische Bedürfnisse des Kindes abgestimmt werden. Bei Betreuungsbedarfen an den Randzeiten, also sehr früh morgens, spät abends oder nachts, eignet sich (ergänzende) Tagespflege für Kleinkinder besser als die Ausweitung der Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtungen. Darüber hinaus brauchen Eltern und insbesondere in der Abholzeit am Nachmittag auch die Möglichkeit, den Übergang zwischen Betreuungszeit und Familienzeit gut gestalten zu können“. (S. 103)

4.2.3 Betreuung von Schulkindern ab 6 Jahren

Der Bericht formuliert deutliche Kritik am bestehenden deutschen (Grundschul-)system „mit Unterrichtszeiten von 8 Uhr morgens bis 11:30 vormittags in den ersten Klassen und 14 Wochen Schulferien im Jahr (...) Dieses Schulsystem erwartet zumindest von einem Elternteil (faktisch von der Mutter) dass sie die Betreuung der Schulkinder inklusive Bereitstellung von Mittagessen und Unterstützung bei den Hausaufgaben vollständig übernehmen und am Nachmittag weitere Freizeitaktivitäten der Kinder organisieren“. Eine mehr als stundenweise Erwerbsarbeit ist in diesem System nicht möglich, von Wahlmöglichkeit kann keine Rede sein.

Auch hier wird auf die Art und Qualität der Betreuung an Schulen eingegangen - und auf die sehr großen regionalen Unterschiede. Die unterschiedlichen Betreuungsformen an den Grundschulen sind: die Hausaufgabenbetreuung und Förderung, fachbezogene Angebote, fächerübergreifende Angebote und freizeitbezogene Angebote in freiwilliger oder gebundener Form. Dominantes Kennzeichen der deutschen Schullandschaft ist ein enormes Maß an Heterogenität hinsichtlich des Aufbaus von Ganztagsbetreuung überhaupt und auch hinsichtlich der Formen von Ganztagesangeboten. Dabei dominiert die Organisationsform der offenen Ganztagesesschule, bei der sich die Eltern von Jahr zu Jahr für die Teilnahme an Betreuungsangeboten entscheiden müssen. Mit der Bewertung der einzelnen Organisationsformen hält sich der Bericht zurück, allerdings verweist er auf Studien, wonach sich nur die dauerhafte, regelmäßige und hochwertige Ganztagsbetreuung positiv auf die Motivation, die schulischen Leistungen und das Sozialverhalten auswirkt. Dennoch gibt es in Deutschland weit verbreitete Vorbehalte gegen

Ganztagsschulen, die sich aber aus Befragungen der betreffenden Schüler nicht stützen lassen: diejenigen, die Ganztagsschulen besuchen, sind damit sehr zufrieden.

Die Betreuungsangebote an Schulen werden in folgender Hinsicht bewertet:

- Gewährleistung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Ganztagsschulen sind ein wichtiger Beitrag für die Erwerbsmöglichkeiten von Eltern, genauer: von Müttern. Vielen Eltern wäre bereits mit einem warmen Mittagessen geholfen; verlässliche Schulzeiten und geringer Stundenausfall sind wichtig.
- Positive Wirkungen auf den Lernerfolg von Kindern: dieser zeigt sich vor allem bei Kindern mit Migrationshintergrund und Kindern mit Förderbedarf, wobei verbesserte Lesekompetenz und Sozialverhalten auch von der Organisationsform des Angebotes abhängen
- Wünsche und Bedarfe: die Hausaufgabenbetreuung beispielsweise hat positive Auswirkungen auf die Beziehung zwischen Eltern und Schülern und ermöglicht eine bessere „Qualitätszeit“. Vor allem eine gute und bezahlbare Ferienbetreuung wird gewünscht.

4.2.5 Handlungsbedarfe

Konkretisiert werden (hohe) Anforderungen an die kommunale Familienpolitik, durch eine kommunale Familienberichterstattung die örtlichen Lebensverhältnisse von Kindern und Familien dauerhaft zu beobachten. Weiterhin werden den Familienzentren, den Mehrgenerationenhäusern oder auch den Ganztagsschulen wichtige Funktionen zugeschrieben, bislang fragmentierte Angebote zu vernetzen oder bereit zu stellen, z.B. auch haushaltsnahe Dienstleistungen. Stichworte sind „Knotenpunkte“ oder auch „one-stop-shopping“ (S. 110). „Dabei muss berücksichtigt werden, dass kommunale, familienfreundliche Politik nicht nur von den Kommunen abhängt, sondern in einer Wechselwirkung mit den Vorgaben vom Bund und den Ländern steht. Letztlich muss die Kommune die Daseinsvorsorge auch und gerade für Familien bereithalten. Gleichzeitig darf es nicht von der wirtschaftlichen Situation der jeweiligen Kommune oder des Bundeslandes abhängen, ob Familien unterstützende Rahmenbedingungen vorfinden oder nicht.“ (S. 111)

4.3 Zeitrelevante lokale Rahmenbedingungen (S.111)

4.3.1 auf der lokalen Ebene

Das folgende Kapitel beschreibt den Sachstand bezüglich familienunterstützender Dienstleistungen, lokaler Zeitpolitik und Caring Communities und leitet davon Handlungsempfehlungen ab.

4.3.1.1 Familienunterstützende Dienstleistungen

Diese Dienste können einen erheblichen Beitrag zur Verbesserung der Zeitsouveränität, Zeitsynchronisation und Zeit(um)verteilung leisten. Allerdings nehmen nur 17% der Familien diese Hilfen tatsächlich in Anspruch, obwohl 43% der Familien sich diese Entlastung wünschen. Damit sind ausgerechnet Familien als Nutzer von familienunterstützenden Diensten weit unterrepräsentiert. Außerdem finden 95% dieser Dienste in der Schattenwirtschaft statt. Der Bericht zeigt – auch anhand anderer europäischer Beispiele – die Ursachen für diesen fehlenden Markt in Deutschland auf. Dazu gehören vor allem: Kosten, kulturelle Hemmnisse (Dienstmädchenprivileg, fremde Person im Haushalt), Intransparenz und bürokratische Barrieren.

4.3.1.2 Lokale Zeitpolitik

Lokale Zeitpolitik kommt in Deutschland seit Mitte der 1990er Jahre auf und strebt die Harmonisierung örtlicher Zeitstrukturen an. Dabei geht es um die Öffnungszeiten von Betreuungseinrichtungen, Geschäfte, Behörden, Kulturelle Einrichtungen, Fahrpläne des ÖPNV ebenso wie um infrastrukturpolitische Ansätze, die Angebote und Dienstleistungen verknüpfen uvm. Um diese Aufgaben zu bewältigen, haben einige Städte und Gemeinde Zeitbüros gegründet. Eine wichtige Rolle spielt dabei das Internet: Sowohl Behördengänge als auch Einkäufe lassen sich online erledigen; dazu kommen Lieferservice von Einkäufen nach Hause.

4.3.1.3 Caring Communities

Unter diesen Begriff werden ehrenamtliche, familiäre und soziale Netzwerke und professionelle soziale Dienste von Wohlfahrtsverbänden zusammengefasst und von den institutionellen Betreuungsmöglichkeiten unterschieden: Also sowohl Leih-Omas, Familienpaten, leibliche Großeltern, Familienhilfen bei Erkrankung eines Elternteils, Beratungsangebote und informelle Nachbarschaftshilfen. Diese ganz unterschiedlichen Hilfeformen schaffen ein Mehr an Zeitsouveränität.

4.3.2 Handlungsempfehlungen

Allen drei Bereichen wird ein erhebliches Potenzial zugeschrieben, Eltern in der aktiven Familienphase bei der Synchronisation und (Um-)verteilung ihrer zeitlichen Bedarfe zu entlasten und Zeitsouveränität zu ermöglichen. Am besten wirken die Maßnahmen, wenn sie vernetzt werden und in Kombination mit den infrastrukturellen Rahmenbedingungen angeboten werden; hier könnten wiederum die Familienzentren oder Mehrgenerationenhäuser wichtige Aufgaben übernehmen.

Allerdings gibt es noch eine ganze Reihe an Barrieren abzubauen, die die Inanspruchnahme hemmen. Abseits von befristeten Modellprojekten wird den Kommunen hier zu geringes Engagement bescheinigt. Ein konkreter Vorschlag betrifft die familienunterstützenden Dienstleistungen: Hier wird eine Subventionierung durch Gutschein-Modelle vorgeschlagen. Entsprechende Maßnahmen sollen vor allem den Wiedereinstieg von Müttern in den Beruf fördern.

4.4 Zeitrelevante ökonomische Rahmenbedingungen(S.116)

4.4.1 Entwicklungen auf der gesamtwirtschaftlichen Ebene

4.4.1.1 Teilnahme am Erwerbsleben

Die Erwerbsquote der Frauen ist seit den 1960er Jahren kontinuierlich angestiegen, heute liegt sie bei 69% gegenüber einer Quote von 82% bei den Männern im Jahr 2009. Bei den Müttern hängt die Erwerbstätigkeit vom Alter der Kinder ab, wobei die Geburt eines Kindes als Einschnitt in der Erwerbsbiographie wirkt. Gutqualifizierte Frauen arbeiten in höherem Stundenumfang. Bei den Vätern zeigen sich demgegenüber homogene (Vollzeit-)Erwerbsquoten unabhängig vom Alter der Kinder.

4.4.1.2 Arbeitszeiten

Die Vollzeitenerwerbstätigkeit von Müttern ist in Ostdeutschland ausgeprägter als in den alten Bundesländern, dort hat die Teilzeiterwerbstätigkeit von Frauen eine weit höhere Bedeutung. Insgesamt gibt es für Männer und Frauen einen deutlichen Trend zur Teilzeit.

4.4.1.3 Ökonomische Unsicherheit und der Fertilität

Neuere Studien ergeben, dass die ökonomische Situation für die Kinderentscheidung eine geringere Rolle spielt als der Bildungsstand der Mutter: Frauen mit hohem Bildungsstand tendieren in ökonomisch prekär eingeschätzten Situationen dazu, die Geburt des ersten Kindes aufzuschieben, bei Frauen mit niedriger Bildung scheint dies genau umgekehrt zu sein.“

4.4.1.4 Auswirkungen familienbedingter Erwerbsunterbrechungen auf geschlechtsspezifische Verdienstunterschiede

Frauen bezahlen ihre in Familie investierte Lebenszeit durch ein deutlich geringere Erwerbsbeteiligung, niedrigere Verdienste und ein geringeres Lebensseinkommen. Diese Unterschiede hängen zwar auch vom Bildungsstand ab, sind in Ostdeutschland geringer als im Westen und sie werden in den jüngeren Generationen geringer. Dennoch konstatiert der Bericht: „Es stellt sich die Frage, wie dieser Sachverhalt mit dem Ziel der Geschlechtergerechtigkeit in Einklang zu bringen ist“.

4.4.2 Entwicklungen auf der betrieblichen Ebene

4.4.2.1 Status Quo Analyse

Unternehmen ist inzwischen bekannt, dass Familienfreundlichkeit sich auf den betrieblichen Erfolg auswirkt - Krankenstand, Fluktuation etc. - und die Attraktivität des Unternehmens für qualifizierte Mitarbeiter steigern. Für 90% der jungen Beschäftigten mit Kindern ist die Familienfreundlichkeit ein ebenso wichtiges Kriterium bei der Arbeitgeberwahl wie das Gehalt. Entsprechende Maßnahmen sind aber noch keine Selbstverständlichkeit. Und nicht jede Maßnahme, die als „familienfreundlich“ etikettiert ist, dient tatsächlich diesem Ziel und vor allem: den Frauen.

Deutschland stagniert im internationalen Vergleich sowohl hinsichtlich von konkreten Maßnahmen als auch der Einstellung im Mittelfeld der Familienfreundlichkeit. Der Bericht stellt auch die verblüffende Divergenz zwischen den Einschätzungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer fest, wenn es um die Beurteilung von Familienfreundlichkeit oder Führungskultur geht. Die Initiative für familienfreundliche Maßnahmen geht meist von der Leitungsebene aus. Das Vorhandensein eines Betriebsrates und die tarifliche Bindung wirken sich positiv auf die Umsetzung aus, da Verteilungskonflikte weniger stark sind. Große Unternehmen haben häufiger institutionalisierte Maßnahmen als kleine und mittelständige; die Betriebe in den neuen Bundesländern sind weniger progressiv, allerdings gibt es dort auch bessere Kinderbetreuungsmöglichkeiten.

Kernbereiche der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind:

- *Arbeitsorganisation*: Dazu zählen Teilzeitarbeit, individuelle Arbeitszeiten, Vertrauensarbeitszeit, flexible Tages- oder Wochenarbeitszeiten, flexible Jahres- oder Lebensarbeitszeiten, Sabbaticals, Telearbeit und Job Sharing. Allerdings ist die flexible Arbeitszeit nur dann familienfreundlich, wenn sie hinsichtlich Lage, Länge und Verteilung dem Bedarf der Mutter / des Vaters entspricht. Dann kann sogar fehlende Kinderbetreuung teilweise substituiert werden. In der Praxis jedoch erfolgt in zwei Drittel der deutschen Unternehmen (...) eine Ausrichtung an betrieblichen Erfordernissen. Diese Flexibilität steht dem Gebot von Planbarkeit und Verlässlichkeit eher entgegen, die eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf erfordern. Eher kritisch wird die „Verfügbarkeitskultur“ mittels Smartphone u.a. gewürdigt, die zwar zeitliche und räumliche Flexibilität schaffen, aber auch zu Überlastungen führt, vor allem bei qualifizierten und Führungskräften. Eltern in der aktiven Familienphase müssen daher ein hohes Maß an Zeitkompetenz aufbringen, um Überlastung zu vermeiden.

- *Lebensarbeitszeitkonten*: dieses Instrument ist nur wenig verbreitet (etwa in 2% aller Unternehmen). Der Bericht kritisiert: „Die gesetzlichen Grundlagen für Langzeitkonten sind (...) anspruchsvoll und zumindest nicht förderlich für die rasche Verbreitung dieser unter Aspekten der Zeitsouveränität zukunftsfähig erscheinenden Form einer intertemporalen Verteilung von Zeitbudgets. Der Zuschnitt von Langzeitkonten auf den Gedanken eines Familienzeitkontos erfährt (...) bisher keine Unterstützung.“ (S. 124)

- *Wiedereinstieg nach der Elternzeit*: In Befragungen geben die meisten Arbeitgeber an, solche Unterstützung zu bieten, beispielsweise Weiterbildung in der Elternzeit, Kontakthalteprogramme, Einarbeitungsprogramm uvm. Befragte Mütter dagegen beurteilen diese Unterstützung weit weniger gut. In einer Allensbachbefragung berichten 68% der Mütter hier von „schwerwiegenden Problemen, beispielsweise durch unflexible Arbeitszeiten, Probleme mit der Kinderbetreuung oder bei der Suche nach einer neuen Stelle.“ Interessanterweise sind die Problemstellungen in Städten höher als auf dem Land.

- *Führungs- und Unternehmenskultur*: 84% halten mehr unternehmerisches Engagement in der Familienfreundlichkeit für notwendig, und zwar nicht nur Eltern von Kleinkindern, sondern auch von Kindern über 10 Jahren. Aber meist dominiert in Unternehmen (und Gesellschaft) das Rollenstereotyp einer Teilzeitmutter und eines erfolgreichen in Vollzeit tätigen Vaters sowie einer Präsenzkultur in Unternehmen, die keinen Raum für einen souveränen Umgang mit Zeit lässt. Unternehmen kommunizieren bestehende Angebote zur Vereinbarkeit zu wenig nach innen und außen, und sie bieten sie ihren Mitarbeiter/innen nicht an. Dies gilt insbesondere für Mütter in Führungspositionen, aber auch für Männer. Familienbewusstsein gilt in Betrieben noch immer

als Frauenthema und als Privatsache. Fach- und Führungskräfte nutzen Maßnahmen zur Arbeitszeitflexibilisierung kaum, weil Vorbilder fehlen.

- *beruflichen Werdegänge*: Verantwortungsvolle Aufgaben werden noch immer Mitarbeitern mit hoher zeitlichen Verfügbarkeit übertragen (Präsenzkultur). Klassische Teilzeit gilt nach wie vor als Karriere-Killer, ebenso wie Brüche in der Erwerbsbiographie. Außerdem findet Karriere in einem engen Zeitfenster zwischen 30 und 40 Jahren statt - gleichzeitig der Zeit der Familiengründung. Dieses Bild der Karrierewege („Schornsteinkarrieren“) orientiert sich an der männlichen Erwerbsbiographie und schließt Mütter faktisch vom beruflichen Aufstieg aus. Es gibt Frauen in Führungspositionen aber 77% dieser Frauen sind kinderlos und leben deutlich häufiger alleine als Männer in vergleichbarer Position. Dass dies kein Naturgesetz ist, zeigen Staaten wie die Niederlande, in der 41% der weiblichen und 7% der männlichen Führungskräfte in Teilzeit arbeiten. Der Bericht widerspricht der Auffassung, Führungspositionen seien nicht in Teilzeit ausführbar, denn nicht selten sind auch Vollzeitführungskräfte faktisch für ihre Mitarbeiter aufgrund häufiger Meetings und/oder Geschäftsreisen zeitlich bzw. räumlich nur stark eingeschränkt verfügbar. Er verweist auf die Bedeutung einer Ergebnis- anstelle einer Anwesenheitsorientierung für Führungspositionen, mit flexibler Arbeitszeitgestaltung und unter Vermeidung von Überstunden und Mehrarbeit. Obwohl sich Männer und Frauen eine andere Zeitverteilung über den Lebenslauf wünschen, steht es der beruflichen Entwicklung noch immer entgegen, wenn in einer bestimmten Lebensphase die Fürsorge betont wurde als die Investition in die Karriere.

4.5 Handlungsoptionen (S.128)

Der Vorteil betrieblicher Maßnahmen liegt darin, dass sie relativ kurz- bzw. mittelfristig umsetzbar sind. Konkret und abschließend fordert der Bericht:

- bedarfsgerechter Ausbau an qualitativ hochwertigen Betreuungsplätzen in Kindertageseinrichtungen und in der Tagespflege
- Ausbau an qualitativ hochwertigen Ganztagschulen incl. „Freizeitheimen“ nach schwedischem Vorbild, die auch in den Schulferien Freizeit- und Bildungsangebote für Schüler und Familien bereitstellen.
- neue Formen der kommunalen Planung, Steuerung, Vernetzung und Kooperation unterstützt durch Familienzentren oder Mehrgenerationenhäuser
- Ausbau, Transparenz und Förderung familienunterstützender Dienstleistungen als Entgeltbestandteile oder/und mit Gutscheinmodellen
- lokale Zeitpolitik
- Aufbau von Caring Communities bspw. in Form von Zeitbanken
- Handlungsanreize für kleinere Unternehmen zur Errichtung von Langzeitarbeitskonten
- Förderung von „Boundary Management“ (Lebensführungskompetenz der Grenzziehung) im Rahmen von Mitarbeitergesprächen, Zielvereinbarung und Personalentwicklung
- Förderung von vollzeitnaher Teilzeit und/oder alternierender Telearbeit für Führungskräfte und Etablierung alternativer Karrierepfade, Entzerrung der Rush Hour, Karriereentwicklung über alle Altersgruppen hinweg und Entgeltgleichheit für Frauen und Männer

5. Zeit für Pflege (S.137)

5.1 Ältere Menschen als Hilfeempfangende und Hilfegebende (S.137)

Die steigende Lebenserwartung erhöht das Risiko des Auftretens schwerer chronischer Erkrankungen wie auch von Pflegebedürftigkeit, speziell im hohen Lebensalter ab dem 80. bis 85. Lebensjahr. Der damit verbundene Zeitbedarf zur Pflege kann nicht allein durch die Pflegeversicherung abgedeckt werden. Gleichzeitig liegen in der steigenden Lebenserwartung Chancen da die im dritten Lebensalter Stehenden, in einer deutlich besseren gesundheitlichen und materiellen Lebenssituation befinden, als dies in der Vergangenheit der Fall gewesen ist.

Ältere Menschen sind heute schon nicht nur Hilfeempfangende, sondern auch Hilfegebende, auch innerhalb Familien. Innerhalb der Familie erfolgt ein intensiver Austausch von Hilfeleistungen zwischen den Generationen, wobei hier nicht nur Kinder und Eltern, sondern auch Großeltern und Urgroßeltern mit zu zählen sind, und nicht nur als Angehörige, die auf familiäre Hilfen angewiesen sind, sondern auch als Angehörige, die vielfältige familiäre Hilfe leisten. Auch außerhalb der Familien treten ältere Menschen vielfach als bürgerschaftlich engagierte Personen auf.

Diese Chancen und Ressourcen des Alters nicht nur als individuelle, sondern auch als gesellschaftliche Potenziale zu erkennen und zu fördern stellt mit Blick auf die Pflege, die Pflegeherausforderungen der Zukunft eine wichtige Aufgabe dar. Inwieweit kann das Engagement Älterer dafür genutzt werden, um Familien zu unterstützen, in denen ein pflegebedürftiger Mensch lebt? Das soll vor allem mit Rückgriff auf das Konzept der sorgenden, fürsorglichen Gemeinschaften (Caring communities) geleistet werden. Diesem liegt der Gedanke zugrunde, dass sich Angehörige, professionell Pflegende und bürgerschaftlich Engagierte zu einem „Pflegemix“ verbinden. So sind mit der Thematik Zeit für Pflege nicht nur mögliche Risiken des Alters angesprochen – in dem Sinne, dass ältere Menschen Pflege benötigen, sondern auch Chancen des Alters – in dem Sinne, dass ältere Menschen bei der Bewältigung der mit Pflege verbundenen Anforderungen wertvolle Unterstützung leisten.

5.2 Zeitbudgets und Zeitsouveränität im Alter als Potenzial mitverantwortlicher Lebensführung (S.140)

Zeit ist eine Ressource des Alters, die heute noch zu wenig abgefragt und genutzt wird. Hierbei geht es vor allem um die Bereitstellung von Zeit für andere Menschen in jenen Phasen des Alters, in denen man über ausreichende Kräfte verfügt, um andere Menschen unterstützen zu können.

Gute Gründe für die Anforderung, eigene Zeitressourcen auch in den Dienst der Familie bzw. der Gemeinschaft zu stellen:

- Die Tatsache, dass viele ältere Menschen über bemerkenswerte Kräfte und zeitliche Ressourcen verfügen.
- Die Generativität – verstanden als seelisch-geistiges Bedürfnis, etwas für nachfolgende Generationen zu tun und in diesen fortzuleben.
- Der verantwortliche Umgang mit der Lebensplanung (incl. dem Blick auf eigenes Älterwerden und möglichen Hilfe- oder Pflegebedarf sowie die Frage, in welcher Weise/ Umfang man die Hilfe durch Familienangehörige mit anderen Hilfeleistungen kombinieren möchte. Durch diese Mitverantwortung für das Leben anderer Menschen ist auch die eigene Bereitschaft angefragt, eigene Ressourcen auch innerhalb der eigenen Familie wie auch für Familien anderer Menschen einzusetzen, die auf Hilfe angewiesen sind).
- Mitverantwortung für die Schöpfung (Bereitschaft, dass nachfolgende Generationen ihre Bedürfnisse in gleicher Weise verwirklichen können wie die eigene Generation heute).

Ein Geben und Nehmen im Sinne eines Zeitkontos, auf das man einzahlt und von dem man nimmt (faktisch oder symbolisch). Kommunale Plattformen können solche Gelegenheitsstrukturen schaffen, die ältere Menschen dazu anregen, Zeit zur Verfügung zu stellen („einzuzah-

len“), und dies auch in der Erwartung, von dieser Zeit nehmen zu können, wenn diese benötigt wird.

Im Sinne einer Verbesserung von Gelegenheitsstrukturen sollten auch attraktive Möglichkeiten eines Freiwilligendienstes für ältere Menschen geschaffen werden. Hier ist es vor allem erforderlich, den gesellschaftlichen Nutzen eines Freiwilligendienstes älterer Menschen offensiv zu propagieren.

5.3 Umverteilung von Zeit zwischen den Generationen als ein Ziel von Familienpolitik (S.142)

Während die Familiengründungs- und aktive Elternphase regelmäßig durch Zeitknappheit, Zeitkonflikte und mangelnde Zeitsouveränität geprägt ist, ergibt sich dagegen im mittleren und hohen Alter (wenn Kinder das Haus verlassen, wenn berufliche Aufgaben wegfallen) eher die Situation, dass ein Mehr an Zeit und neue Freiheitsgrade für die Alltagsgestaltung und Zeitverwendung zur Verfügung stehen.

Aus gesellschaftlicher Sicht stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage der produktiven Nutzung vorhandener Zeitressourcen: Wie kann dazu beigetragen werden, dass die in späteren Lebensabschnitten zur Verfügung stehenden Zeitressourcen für andere Menschen eingesetzt werden, die stärker von Zeitknappheit und mangelnder Zeitsouveränität betroffen sind oder die in besonderer Weise auf Solidarität und Unterstützung angewiesen sind (bsp.weise Familien mit Kindern oder Fall der familiären Pflege)?

s. Idee des Zeitkontos. Mit diesem – zeitlich versetzten – Austausch von Unterstützung wird das Bild der Generationensolidarität verstärkt. Als Hemmnis für eine breitere Akzeptanz und Verbreitung der Zeitkonten-Idee in Deutschland wird das Fehlen einer nationalen Koordinationsstelle gewertet.

5.4 Zeitsouveränität und Zeitpräferenzen im Alter (S.143)

Inwieweit ist es auch im Interesse der älteren Menschen, gewonnene Zeitsouveränität mitverantwortlich für andere zu nutzen?

Für jene Menschen, die in früheren Lebensphasen ein hohes Maß an Aktivität (gleich in welchen Lebensbereichen) gezeigt haben, ist nur schwer vorstellbar, im Alter jeglicher herausfordernden Aktivitäten entledigt zu sein. Diese Menschen suchen im Alter vielfach nach Möglichkeiten, weiterhin verantwortliche Aktivitäten wahrzunehmen – in der Familie, im Beruf, im zivilgesellschaftlichen Bereich.

Darüber hinaus wird davon ausgegangen, dass ein erheblicher Teil der heute wie in früheren Lebensabschnitten nicht oder nur gering engagierten älteren Menschen für ein zivilgesellschaftliches Engagement gewonnen werden könnte, wenn in angemessener Weise deutlich gemacht würde, wie wichtig ein solches Engagement für andere Menschen wie auch für die Gesellschaft als Ganzes ist und zugleich der Eindruck gestärkt werden könnte, dass ein entsprechendes Engagement auch im Interesse der eigenen Person ist. Es liegt nahe, dass Menschen auch dann eher motiviert werden können, freie Zeit für andere zur Verfügung zu stellen, wenn sie damit rechnen können, dass sie die zur Verfügung gestellte Zeit zu einem späteren Zeitpunkt, wenn sie möglicherweise darauf angewiesen sind, teilweise zurückbekommen.

Darüber hinaus sind zur Förderung eines aktiveren bürgerschaftlichen Engagements verbesserte Anreize erforderlich; z.B. Anerkennungskultur, Qualifizierungen, finanzielle Entschädigungen; zusätzliche Leistungen in der Pflegeversicherung.

5.5 Mitverantwortliche Verwendung von Zeitbudgets für Unterstützung bei Hilfs- und Pflegebedürftigkeit (S.150)

93% der häuslich betreuten Pflegebedürftigen (mit Leistungsbezug durch die Pflegeversicherung) erhalten regelmäßig private Hilfen von Angehörigen und Bekannten. Von den pflegenden Angehörigen sind mit etwa 1 Mio. rund 70 % weiblich. Zusätzlich sind noch Jene zu berücksichtigen, die ein Familienmitglied versorgen, das keinen Anspruch auf Leistungen nach SGB XI hat. Die Mehrzahl der Hauptpflegepersonen steht im Alter von 55 Jahren und mehr; ein Viertel ist bereits über 70 Jahre alt. Bei den Pflegenden handelt es sich am häufigsten um Kinder oder Schwiegerkinder. Die familiäre Pflege ist bereits im mittleren Erwachse-

nenalter ein bedeutsames Thema: Von den heutigen Frauen aus der Altersgruppe der 40- 59-Jahre nehmen 11,5 % die Versorgung eines pflegebedürftigen Familienmitglieds wahr. Der Betreuungsaufwand, der aus der häuslichen Versorgung eines pflegebedürftigen Menschen erwächst, variiert von Haushalt zu Haushalt deutlich und ist stark abhängig von der Art der Erkrankung. In fast einem Drittel aller Fälle mit Leistungsbezug durch die Pflegeversicherung entspricht der wöchentliche Betreuungsaufwand von pflegenden Angehörigen dem Umfang einer vollen Arbeitsstelle; bei mehr als 40% einer halben Arbeitsstelle.

Für den gesellschaftlichen und politischen Diskurs über unterstützende Rahmenbedingungen für pflegende Angehörige werden folgende Punkte genannt:

- Pflegemix aus professionellen Pflegern, Familienangehörigen und Freiwilligen: Aufgrund der hohen körperlichen und psychischen Belastungen durch die Pflege (auch im Vorfeld eines erheblichen Pflegebedarfs oder Pflegeeinstufung im Sinne SGB XI) ergibt sich die Notwendigkeit, pflegende Angehörige sowohl zeitlich als auch bzgl. der erbrachten Pflegeleistungen zu entlasten. Über die Leistungen der Pflegeversicherung hinausgehend sollen Unterstützungsangebote gestärkt werden, die aus dem zivilgesellschaftlichen Engagement hervorgehen, wobei die Pflegeversicherung Anreize zu diesem Engagement bieten sollte. Solche Anreize könnten darin bestehen, dass Entlastungen hinsichtlich des zu entrichtenden Beitrags zur Pflegeversicherung oder aber kleinere finanzielle Kompensationen erfolgen. Ein Modell könnte auch darin bestehen, dass durch dieses zivilgesellschaftliche Engagement „Zeit-Punkte“ gesammelt werden, die später wieder eingelöst werden können.
- Einen modifizierten Pflegebedürftigkeitsbegriff einführen, der sich nicht nur auf drei Pflegestufen und grundlegende Aktivitäten des täglichen Lebens beschränkt, sondern eine feinere Differenzierung zwischen Pflegestufen ermöglicht und nicht nur Einbußen, sondern auch bestehende Ressourcen berücksichtigt.
- Entlastungsmöglichkeiten für Frauen im mittleren Erwachsenenalter.

5.6 Zeitkonflikte im mittleren Erwachsenenalter im Kontext von Erziehung, Beruf und Pflege (S.153)

In Deutschland sind derzeit insgesamt 37% der pflegenden Angehörigen erwerbstätig – von diesen hat gut ein Drittel das Ausmaß der Erwerbstätigkeit zu Beginn der Pflege reduziert. 10% der pflegenden Angehörigen geben zu Beginn der Pflege ihre Erwerbstätigkeit auf.

Eine besondere Kumulation von Problemlagen und Zeitkonflikten stellt sich wenn zusätzlich zur den Berufs- und Pflegeaufgaben noch eine Verantwortung für im Haushalt lebende Kinder und Erziehungsaufgaben zu leisten sind. Durch dieses simultane Auftreten verschiedener Anforderungen (die möglicherweise auch als belastend erfahren werden) sind die verfügbaren zeitlichen Ressourcen und der persönliche Umgang mit Zeit von größter Bedeutung.

Das mit der Versorgung eines pflegebedürftigen Familienmitglieds häufig einhergehende Erschöpfungsgefühl ist Ergebnis fehlender Möglichkeiten, wenigstens vorübergehend Abstand von den täglichen Anforderungen zu gewinnen. Dabei ist zu bedenken, dass die Gleichzeitigkeit von Pflege und Beruf von Angehörigen dann als entlastend empfunden wird, wenn sich diese Lebensbereiche integrieren lassen. Ist dies hingegen nicht der Fall z.B. durch gleichzeitige Beanspruchung in der Erziehungsverantwortung, sieht sich der pflegende Angehörige aller Möglichkeiten zum selbstverantwortlichen Umgang mit der Zeit beraubt.

Für die Unternehmen ergeben sich zwei Probleme: Absentismus und Präsentismus. Der Absentismus (Fernbleiben vom Arbeitsplatz) ist zum einen mit den bestehenden Zeit- und Vereinbarkeitskonflikten zu erklären, zum anderen mit den hohen psychischen und somatischen Belastungen der Pflegenden. Beim Präsentismus gehen Menschen ihrer Arbeit nach, obwohl sie aufgrund ihrer Belastungen eigentlich nicht arbeitsfähig sind. Mit beidem sind hohe betriebliche Folgekosten verbunden.

Durch Schaffung von Tagespflegeangeboten in unmittelbarer Nähe des Unternehmens/ Betriebs könnte eine erkennbare zeitliche Entlastung von pflegenden Angehörigen erreicht werden.

In der Öffentlichkeit ist die Situation pflegender Angehöriger noch nicht ausreichend bekannt. Wenn es gelingt, die Unterstützung pflegender Angehöriger auch in der Öffentlichkeit vermehrt als Beitrag zum gelingenden Gemeinwohl darzustellen, und wenn es zugleich gelingt, eine Plattform zu schaffen, die die Bereitschaft zum Engagement und die Inanspruchnahme koordiniert (auch mit der Einrichtung von Zeitkonten), dann sind wichtige Rahmenbedingungen für vor Ort praktizierte Solidarität geschaffen.

5.7 Mit Pflege einhergehende positive und negative Aspekte im Erleben der Angehörigen (S.155)

Die mit der Pflege verbundenen Belastungen kommen vor allem in den folgenden Aspekten zum Ausdruck:

- Pflege kostet viel,
- der Wunsch nach vorübergehender Entlastung bleibt,
- es bleibt keine Zeit mehr für eigene Interessen,
- Trauer über das Schicksal der Gepflegten,
- Verhaltensauffälligkeiten und nicht-kognitive Symptome (speziell bei demenzieller Erkrankung),
- eine höhere Pflegestufe,
- längere durchschnittliche Pflegedauer pro Tag,
- Einschränkungen des Nachtschlafs.

Neben den genannten Entlastungsmöglichkeiten kann auch der Austausch mit anderen Menschen über die Pflegesituation und das eigene Verhalten in der Pflegesituation einen positiven Beitrag darstellen.

Neben den psychischen Belastungen wurden auch positive Aspekte erfasst, die mit der Pflege eines Familienmitglieds einhergehen können:

- das Gefühl, gebraucht zu werden,
- die Möglichkeit, neue Fähigkeiten zu erlernen,
- der Bedeutungszuwachs für einen selbst,
- die Erfahrung, eine Verpflichtung erfüllen zu können.

Dabei erweist sich vor allem das Ausmaß an Unterstützung durch den (Ehe-)Partner als wichtig sowie die Gelegenheit, familiäre und berufliche Anforderungen integrieren zu können und trotz der Heterogenität dieser Anforderungen die Zeitsouveränität zu bewahren.

5.8 Zukunft der Pflege (S.156)

Durch den Anstieg jener Personen, die ein sehr hohes Lebensalter erreichen, wird die schwere Pflegebedürftigkeit überproportional zunehmen. Dies hat zur Folge, dass zukünftig deutlich mehr professionelle Pflegekräfte benötigt werden. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass ältere Menschen im Vergleich zur Vorgängergeneration häufiger in Mehrgenerationenhaushalten leben, auch durch Abnahme der kriegsbedingten Verwitwungen und durch eine größere Offenheit für andere Modelle des Zusammenlebens. Betrachtet man die Entwicklung der familiären Pflegeressourcen, dann werden ältere Pflegebedürftige im Durchschnitt zwar häufiger Kinder und Ehepartner haben, die sich als Hauptpflegerpersonen engagieren können, für diese wird sich aber infolge einer gestiegenen und steigenden Frauenerwerbstätigkeit vergleichsweise häufiger die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellen. Damit stellt sich die Aufgabe, zusätzliche Zeitressourcen verfügbar zu machen, Zeitsouveränität zu erhöhen und externe Zeittaktgeber zu flexibilisieren. Da sich in den nächsten beiden Jahrzehnten der durchschnittliche Gesundheitszustand im dritten Lebensalter wahrscheinlich noch weiter verbessern wird, werden auch nachbarschaftliche und ehrenamtliche Pflegeressourcen zunehmen, dies aber nur dann, wenn es gelingt, die zum Engagement bereiten älteren Menschen in angemessener Weise anzusprechen und den Gedanken einer Caring community verstärkt zu kommunizieren und zu verwirklichen.

5.9 Unterstützungspotenziale einer Caring community (S.158)

Familie muss über den gesamten Lebenslauf als Aufgabe, Herausforderung, Entwicklungsimpuls begriffen werden. Damit sich Familie auch in Grenzsituationen des Lebens wie der Pflege bewähren kann, sind Mischungen aus familiärer, formeller (professioneller) und bürgerschaftlich geleisteter Hilfe notwendig. Im Kontext der Entwicklung einer sorgenden oder fürsorglichen Gesellschaft (Caring community) sei hervorgehoben, dass Menschen nach Austritt aus dem Beruf sehr viel Zeit haben, die sie auch mit Blick auf jüngere und ältere Generationen produktiv verwenden könnten. Später aber, wenn man auf Hilfe angewiesen ist, muss die Zeit, die andere zur Verfügung stellen, teuer erkaufte werden. Plattformen und Zeitkontenmodelle könnten dabei helfen, zusätzliche pflegerische Ressourcen familiär und außerfamiliär zu erschließen.

Dabei wäre es falsch, würde man das bürgerschaftliche Engagement allein als Möglichkeit zur Kompensation ausbleibender Hilfe durch das soziale Unterstützungssystem begreifen. Auch wenn Staat und Kommunen durch bürgerschaftliches Engagement ihrer Mitglieder erkennbar entlastet werden, so heißt dies nicht, dass sich die Funktion des bürgerschaftlichen Engagements alleine in dieser Entlastung und Investition von Zeit erschöpfen würde. Vielmehr sind die Potenziale zu nennen, die diese Signale der Solidarität und Begleitung (s. auch Hospizgedanke), die das bürgerschaftliche Engagement insbesondere mit Blick auf die vermehrte Personen- und Familienzentrierung von Pflege- und Betreuungsleistungen und Versorgungsqualität, die Förderung von Eigeninitiative demenzkranker Menschen und ihrer Angehörigen, die Aufrechterhaltung von sozialer und kultureller Teilhabe besitzt. Auch für die eigene Identitäts-Reifung und Vorbereitung auf das Alter kann eine Bereicherung erfolgen.

Das Alter ist eine Lebensphase, in der Menschen nicht nur auf Zeitressourcen anderer Menschen angewiesen sind, sondern in der sie auch ihre Zeitressourcen in den Dienst anderer Menschen stellen können. Es ist wichtig, dass sich dieses Potenzial des Alters vermehrt in kulturellen Bildern niederschlägt.

6. Familienzeitpolitik als Leitlinie rechtlicher Rahmenbedingungen (S.163)

6.1 Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als Aufgabe moderner Familienzeitpolitik (S.163)

Um Familien(zeit)politik zu betreiben, kann sich die Politik der Rechtsetzung bedienen. Durch lenkende Rechtsetzung kann die Politik bestehende gesellschaftliche Tendenzen verstärken und fördern, anderen dagegen entgegenwirken.

Eine moderne Familienzeitpolitik muss die rechtlichen Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass Beruf und Familie tatsächlich besser zu vereinbaren sind. Auch die Entscheidung, Kinder zu bekommen, und die Möglichkeit, Kinder zu betreuen, werden durch rechtliche Rahmenbedingungen determiniert. Die geltenden gesetzlichen Regelungen können sehr unterschiedliche und zuweilen gegenläufige Auswirkungen auf die Zeitverwendung durch die Eltern haben: So wird beispielsweise durch die Teilzeitregelung im Elterngeld unterstützt, dass Eltern nicht gänzlich aus dem Erwerbsprozess ausscheiden, während dies durch das Ehegattensplitting und die beitragsfreie Familienversicherung in der gesetzlichen Krankenversicherung (§ 10 SGB V) und Pflegeversicherung (§ 25 SGB XI) eher konterkariert wird.

6.2 Berufstätigkeit als konkurrierender Zeitbedarf: Arbeits(zeit)recht als Bestandteil der Familienzeitpolitik (S.165)

6.2.1 Von der strukturellen Blindheit des Arbeits(zeit)rechts gegenüber der Familie

Arbeitnehmer sind ihrem Arbeitgeber arbeitsvertraglich verpflichtet. Daneben sind sie aber auch anderen Menschen persönlich verpflichtet als Ehegatten, Lebenspartner, Familienväter und -mütter und als Kinder ihrer Eltern. Die Familie ist nicht genuin im Arbeits(zeit)recht verortet. Arbeitsrechtliche Vorschriften, die die Familie als Schutzsubjekt einbeziehen, fehlen zumeist. Und dies obwohl Art. 6 Abs. 1 GG Ehe und Familie dem besonderen Schutz durch die staatliche Ordnung unterstellt. Familienbezogene Interessen wie z.B. die Regelung einer Höchstgrenze zulässiger Arbeitszeit, Teilzeitarbeit oder Urlaubsregelungen sind nur Folge des Schutzes des einzelnen Arbeitnehmers. Es handelt sich um Familienschutz um des Arbeitnehmerschutzes willen.

In jüngerer Vergangenheit hat der Staat auf das gesamtgesellschaftliche Anliegen der Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (teilweise) reagiert und rechtliche Rahmenbedingungen geschaffen, die familiäre Interessen gezielt berücksichtigen (z.B. Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz (BEEG); Pflegezeitgesetz (PflegeZG), Familienpflegezeitgesetz (FamPfle-geZG)). Der fehlende Rechtsanspruch auf Familienpflegezeit wird von der Kommission kritisiert.

6.2.2 Familienfreundliches Arbeitsrecht als Weg mit vielen Zielen

Ein spezifisch familienfreundliches Arbeits(zeit)recht könnte die Lebensqualität verbessern, die Vereinbarkeit von familiären und beruflichen Verpflichtungen verbessern und so zur stärkeren Erwerbsintegration von Frauen beitragen.

6.2.3 Familienfreundliche Arbeitszeiten als Aufgabe der sozialen Partner

Es gibt bereits eine Vielzahl von tarifvertraglichen und betrieblichen Regelungen, die einen Ausgleich der Interessen von Arbeitgeberseite und Belegschaft versuchen. Die Tarifvertragsparteien können gezielter als der Gesetzgeber auf Probleme und Bedürfnisse in der konkreten Branche eingehen. Deshalb sollte es auch Aufgabe der Sozialpartner sein, in Tarifverträgen und Betriebsvereinbarungen auf familienfreundliche Arbeitszeiten zu achten. Umfragen deuten darauf hin, dass für fast alle Unternehmen in Deutschland die Familienfreundlichkeit einen hohen Stellenwert hat. Bevorzugte Mittel der Unternehmen sind flexible Arbeitszeitmodelle, flankierende Maßnahmen zur Elternzeit. Eher selten sind dagegen Kinder- und Angehörigen-Betreuungsangebote wie ein Tagesmutter-service oder Betriebskindergärten sowie Maßnahmen des Familienservice, d. h. z. B. Mittagessen für Mitarbeiterkinder in der Kantine oder das Angebot von Haushaltsdienstleistungen wie Bügeln und Waschen.

Die Motive, warum auch Arbeitgeber Wert auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in ihrem

Unternehmen legen, sind nicht rein uneigennützig. Attraktive Angebote sind unerlässlich, um adäquat qualifizierte Mitarbeiter – insbesondere junge qualifizierte Frauen – für eine Stelle zu gewinnen. Darüber hinaus verspricht man sich von derartigen Maßnahmen mehr Arbeitszufriedenheit und eine Steigerung der Produktivität. Es zeigt sich, dass gut qualifizierte Arbeitnehmer hier mit einem größeren Entgegenkommen der Arbeitgeberseite rechnen können als geringer qualifizierte.

6.2.4 Familienverantwortung als Kriterium der Schutzbedürftigkeit

Erwähnen (nicht empfehlen!) will die Kommission folgende Handlungsoptionen des Gesetzgebers:

- Stärkere Berücksichtigung der Unterhaltspflichten bei betriebsbedingten Kündigungen. „Da also die längere Betriebszugehörigkeit die älteren Arbeitnehmer bereits regelmäßig schützt, mag erwogen werden, das Alter als eigenständiges Kriterium der Sozialauswahl zu streichen und hierfür eine obligatorisch stärkere Gewichtung der Unterhaltskriterien durch das Gesetz vorzusehen. Die stärkere Sicherung der beruflichen Perspektive wird zur finanziellen Absicherung der Familie beitragen und damit auch die Entscheidung für die Familie erleichtern.
- Obligatorische Berücksichtigung von Unterhaltsverpflichtungen für Sozialpläne, die dazu gedacht sind, die Nachteile, die mit betrieblichen Änderungen verbunden sind, insbesondere Entlassungen, sozial abzufedern. Auch hier wird oftmals zu stark die Betriebszugehörigkeit und Alter nicht aber die Unterhaltsverpflichtungen der Arbeitnehmer berücksichtigt. Bei den Formeln zur Berechnung der Abfindung hat die Unterhaltsverpflichtung nur eine sehr untergeordnete Bedeutung.

6.2.5 Größere Arbeitszeitsouveränität in Händen der Arbeitnehmerin und des Arbeitnehmers

Das Recht des Arbeitnehmers auf Teilzeit könnte ausgeweitet werden. Heute zeigt sich in der Praxis, dass dieses Recht insbesondere von Eltern – insbesondere Müttern – genutzt wird, um eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu realisieren. Der Anspruch steht neben besonderen Ansprüchen etwa nach § 15 BEEG, der eine Teilzeit nur für den Zeitraum der Elternzeit vorsieht. Der Betreuungsbedarf von Kindern und auch die Zeit für die Pflege von Eltern hören hier aber nicht auf, so dass eben insbesondere Frauen mit Familienverantwortung diesen Anspruch nach § 8 TzBfG nutzen. Der Gesetzgeber könnte den Anspruch begrenzen auf Arbeitnehmer, die familiäre Pflichten wahrnehmen wollen. Im Ausgleich dafür könnte der Anspruch erweitert werden, nicht nur auf einen Anspruch auf eine Reduzierung der Arbeitszeit, sondern auf einen Anspruch auf Mitsprache bei der Lage der Arbeitszeit, solange die familiäre Konfliktsituation besteht. Auch dieses könnte – wie bisher - von Seiten des Arbeitgebers aus betrieblichen Gründen abgelehnt werden. Wo aber keine betrieblichen Gründe bestehen, würde dies zu einer Vereinbarkeit von Familie und Beruf führen. Ziel ist nicht die Erweiterung des Arbeitsrechts und von Arbeitnehmerrechten, sondern eine familienbewusste Neuausrichtung und Fokussierung. Es ist nicht einzusehen, warum – wie bislang im geltenden Recht – Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen die gleichen Rechte zur einseitigen Änderungen der Vertragsbedingungen erhalten sollen, um ihr Golfhandicap zu verbessern, wie solche, die Ihre Kinder betreuen wollen. Gleichmaßen könnte § 9 TzBfG modifiziert werden, der Arbeitnehmern einen gesetzlichen Anspruch auf Arbeitszeitverlängerung einräumt: Der Arbeitgeber hat einen teilzeitbeschäftigten Arbeitnehmer, der ihm den Wunsch nach einer Verlängerung seiner vertraglich vereinbarten Arbeitszeit angezeigt hat, bei der Besetzung eines entsprechenden freien Arbeitsplatzes bei gleicher Eignung bevorzugt zu berücksichtigen, es sei denn, dass dringende betriebliche Gründe oder Arbeitszeitwünsche anderer teilzeitbeschäftigter Arbeitnehmer entgegenstehen. Haben Arbeitnehmer vor ihrer Arbeitszeitverkürzung den entsprechenden Vollzeitarbeitsplatz allerdings bereits innegehabt sollte nicht der Arbeitnehmer hinsichtlich seiner Eignung darlegungs- und beweispflichtig sein, vielmehr sollte dem Arbeitgeber in diesem Fall der Nachweis des Gegenteils obliegen, möchte er das Arbeitszeitverlängerungsverlangen des Arbeitnehmers mit dem Argument der fehlenden Eignung ablehnen. Eine entsprechende Darlegungs- und Beweislastumkehr sollte daher im Gesetz verankert werden.

6.3 Flexibilisierung der Elternzeit (S.173)

§ 15 BEEG gewährt berufstätigen Eltern einen Anspruch auf Elternzeit gegenüber ihren Arbeitgebern. Die Kommission listet folgende „Flexibilisierungsmöglichkeiten“ hinsichtlich der Inanspruchnahme der Elternzeit aufgelistet, die zumindest auf ihre Praxistauglichkeit zu überprüfen sind.

6.3.1 Übertragung von Elternzeit und Elternzeitkontingent

Bislang können Elternzeitberechtigte nach § 15 Abs. 2 S. 4 BEEG nur bis zu 12 Monate ihrer dreijährigen Elternzeit mit Zustimmung des Arbeitgebers auf einen Zeitraum bis zur Vollendung des achten Lebensjahres ihres Kindes übertragen. Da sich ein besonderer Betreuungsaufwand auch zu einem späteren Zeitpunkt, wie etwa bei einem Wechsel auf eine weiterführende Schule, ergeben kann, sollte die zeitliche Begrenzung der Übertragung der Elternzeit aufgelockert und jedenfalls die Übertragung bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres des betreuten Kindes ermöglicht werden. Ferner empfiehlt es sich, die Begrenzung der Übertragbarkeit von nur 12 Monaten der Elternzeit auf 24 Monate auszuweiten. Dies könnte den früheren Wiedereinstieg in das Berufsleben begünstigen. Beschäftigungspolitisch sinnvoll wäre es, die Übertragung von Elternzeitmonate auf den Zeitraum nach dem dritten Lebensjahr generell davon abhängig zu machen, dass parallel in dem übertragenen Zeitraum weiter Teilzeit in einem gewissen Umfang gearbeitet wird, sofern keine Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf betreut werden müssen. Die Elternzeit könnte auch so gestaltet sein, dass sie unabhängig vom Lebensalter des Kindes bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres genommen werden kann.

6.3.2 Lage der Arbeitszeiten

Denkbar wäre es, den Eltern unabhängig von der Zustimmung des Arbeitgebers die Möglichkeit der Bestimmung der Lage der Arbeitszeit einzuräumen, so dass diese die Arbeitszeit beispielsweise nach den Kitaöffnungszeiten ausrichten könnten. Entgegenstehende betriebliche Belange kann der Arbeitgeber weiterhin geltend machen.

6.3.3 Festlegung hinsichtlich der Inanspruchnahme von Elternzeit

Eltern müssen sieben Wochen vor Beginn der Elternzeit gegenüber ihrem Arbeitgeber erklären, für welche Zeiten innerhalb von zwei Jahren Elternzeit genommen werden soll. Dies steht einer flexiblen Inanspruchnahme der Elternzeit entgegen. Für die Eltern wäre es vorteilhaft und wünschenswert, die Regelung des § 16 Abs. 1 S. 1 BEEG entsprechend zu modifizieren, so dass zukünftig keine derart lange Festlegung der Elternzeit für die Zukunft mehr erforderlich ist.

6.3.4 Fortbildungen während der Elternzeit

Die strikte Begrenzung der zulässigen Arbeitszeit von 30 Wochenstunden während der Elternzeit kann mit dem Erfordernis der Durchführung von Fortbildungsmaßnahmen die diesen zulässigen Zeitrahmen überschreiten, kollidieren. Hier ist § 15 Abs. 4 BEEG eine gesetzliche Ausnahmebestimmung einzufügen.

6.3.5 Beschränkung der Dauer der Elternzeit

Die Kommission empfiehlt die Verkürzung der Elternzeit auf zwei Jahre, da gesetzliche Dauer der Elternzeit von 3 Jahren „nicht selten eine große organisatorische und finanzielle Belastung für die Unternehmen“ bedeutet. Zudem sinkt das Qualifikationsniveau der Eltern, je länger die Elternzeit dauert. Nach einem Stufenmodell, könnte nur im ersten Jahr ein voller Ausstieg aus der Erwerbstätigkeit möglich sein und danach die Elternzeit mit parallel ausgeübter Erwerbstätigkeit gekoppelt werden. Auch wäre es denkbar, die Inanspruchnahme von Elternzeit für ein zweites Jahr – nach dem Vorbild der Partnermonate beim Elterngeld – von der Inanspruchnahme von Elternzeit durch den Partner in einem gewissen Umfang abhängig zu machen. Bei Alleinerziehenden müssten bei einem entsprechenden Modell Ausnahmebestimmungen greifen.

6.4 Substitution familiärer Pflichten zur Schaffung zeitlicher Freiräume: Zur eingeschränkten steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten (S.175)

6.4.1 Kinderbetreuungskosten als Betriebsausgaben/Werbungskosten oder Sonderausgaben

Kinderbetreuungskosten sind ein zwangsläufiger, pflichtbestimmter Aufwand für den Steuerpflichtigen, der die steuerliche Leistungsfähigkeit mindert und sich deswegen steuermindernd auswirken muss.

6.4.2 Die gesetzliche Regelung der Kinderbetreuungskosten

Das Steuervereinfachungsgesetz 2011 sieht in seiner aktuellen Fassung, der der Bundestag bereits zugestimmt hat, vor, dass nach § 10 Abs. 1 Nr. 5 EStG-E nun alle Familien, bei denen Kinderbetreuungskosten anfallen – unabhängig vom Erwerbsstatus - entlastet werden. Die schon zuvor geltende Begrenzung der Abzugsfähigkeit von nur zwei Drittel der Kinderbetreuungskosten bis zu einem Höchstbetrag von 4.000 Euro wird beibehalten. Die Neufassung des Gesetzes bewirkt, dass nun alle Steuerpflichtigen im Hinblick auf die Kinderbetreuungskosten gleich behandelt werden, was im Ergebnis aber auch bedeutet, dass die Steuerpflichtigen, bei denen die Betreuungskosten zu einem Teil durch eine berufliche Tätigkeit veranlasst waren, jetzt schlechter gestellt werden und eine Angleichung nach unten stattfinden. Dies führt zu einer Belastung erwerbstätiger Eltern.

6.4.3 Gesetzeszweck der Berücksichtigung der Kinderbetreuungskosten

Die Kommission „hinterfragt“ die gesetzliche Neuregelung, die keinen Unterschied mehr macht zwischen erwerbsbedingten und nicht erwerbsbedingten Kinderbetreuungskosten. Notwendige erwerbsbedingte Kinderbetreuungskosten mindern die Leistungsfähigkeit des Steuerzahlers, so dass nach dem Nettosteuerprinzip sogar einiges dafür spricht, dass diese auch im Hinblick auf die Rechtsprechung des BVerfG vollständig von der Bemessungsgrundlage abgezogen werden müssten.

Eine vollständige Anrechnung würde nach Auffassung der Kommission auch finanzielle Anreizwirkungen zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit auslösen und so Arbeitsplätze - auch im Niedriglohnbereich – in der Kinderbetreuung schaffen. „Auch mit Blick auf die genannten Lenkungsziele kann die Empfehlung also nur lauten, Kinderbetreuungskosten, die bei erwerbstätigen Steuerpflichtigen anfallen, in voller Höhe als Werbungskosten zum Abzug zuzulassen“. Die Gleichbehandlung von erwerbsbedingten und nicht erwerbsbedingten Kinderbetreuungskosten im Interesse einer Steuervereinfachung verstößt nach Kommissionsmeinung „deutlich gegen den Grundsatz der Einzelfallgerechtigkeit“.

6.5 Substitution familiärer Pflichten zur Schaffung zeitlicher Freiräume: Einbeziehung der Großelterngeneration (S.180)

Während manche über viel oder zumindest hinreichend viel Zeit verfügen, verfügen andere über ein Zuwenig an Zeit. Es sind die Jüngeren die Beruf und Familie miteinander vereinbaren müssen und dabei in Zeitnot geraten. Ältere Menschen dagegen verfügen häufig über bemerkenswerte Kräfte und zeitliche Ressourcen, mit der diese ihre und andere Familien unterstützen könnten. Um ältere Menschen vermehrt dazu zu motivieren gesellschaftlich Mitverantwortung zu übernehmen und ihre Zeit und Kraft für andere einzusetzen (Gedanke einer Caring Community), müssen diese für den gesellschaftlichen Wert zivilgesellschaftlichen Engagements sensibilisiert und rechtliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, die ein Engagement älterer Menschen für andere begünstigen.

6.5.1 Ausbau der Großelternzeit

Berufstätige Großeltern haben nach § 15 Abs. 1a BEEG einen Rechtsanspruch auf Arbeitsfreistellung zur Betreuung ihrer Enkelkinder. Ziel bei der Einführung der Großelternzeit war es, jungen Menschen in problematischen Lebenssituationen zu helfen. Ins Auge gefasst wurden

die Teenager-Schwangerschaften. Die Kommission begrüßt die Großelternzeit und schlägt vor, den Anspruch auf alle berufstätigen Großeltern auszuweiten, unabhängig davon ob die Eltern minderjährig oder bereits volljährig sind, ob ihre Kinder ihre Berufsausbildung bereits abgeschlossen haben oder nicht und ob das Enkelkind im gleichen Haushalt mit den Großeltern lebt oder bei den Eltern. Eine Großelternzeit, gleichberechtigt zur Elternzeit, wäre attraktiv für Eltern und Großeltern und könnte die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtern.

6.5.2 Ausrichtung des Bundesfreiwilligendienstes auch auf die ältere Generation

Durch die Aussetzung des Zivildienstes zum 1.7.2011 wurde eine Lücke bei der Betreuung in sozialen Einrichtung aufgerissen. Diese Lücke soll durch den Bundesfreiwilligendienst geschlossen werden. Die Möglichkeit eines sozialen Engagements im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes richtet sich an alle Männer und Frauen aller Altersgruppen und nicht nur an jüngere Menschen. Auch ältere Menschen sollen dazu motiviert werden, sich sozial einzubringen. Diese haben oftmals die zeitlichen Möglichkeiten sich einzubringen. Die Politik soll stärker auf ältere Menschen zugehen und ihnen kommunizieren, dass sie gebraucht werden. Die rechtlichen Regelungen sollten stärker auch auf Ältere hin ausgerichtet werden.

6.6 Familienfolgenabschätzung als Bestandteil jedes Gesetzgebungsverfahrens (S.183)

Im Rahmen von Gesetzesfolgenabschätzung ist zu ermitteln, mit welchen Vor- und Nachteilen das zu erlassende Gesetz verbunden ist. Hierbei sollten jeweils auch die Folgen für die Familien Berücksichtigung finden. Ein entsprechend rationales Vorgehen ist gerade bei der Gesetzgebung im Zusammenhang mit der Arbeitszeit unbedingt geboten. Es handelt sich um eine sensible Materie, weil sie unmittelbar in das familiäre Zusammenleben als solches eingreift und damit die Gesellschaft insgesamt betrifft. Hier können gesetzgeberische Fehlgriffe zu besonders weitreichenden Implikationen führen, betrifft die Gesetzgebung doch elementar die Frage, wie viel Zeit der Einzelne mit seiner Familie verbringen kann.

7. Familienzeitpolitik als Chance nachhaltiger Familienpolitik (S.187)

7.1 Zeitpolitik für die Familie (S.187)

Familie gehört zu den vielfältigen Voraussetzungen, auf die der Staat angewiesen ist, ohne sie garantieren zu können. Zu deren Schutz und Gelingen gehört es auch, dass Familien Zeit finden, Familie zu leben. Der Familienbericht soll bewusst machen, dass die Familie nicht nur von ökonomischen sondern auch von Zeitressourcen lebt. Dabei orientiert er sich an vier grundlegenden Thesen:

- Zeit ist in Deutschland nicht per se knapp, aber es gibt in bestimmten Lebensphasen und Lebenslagen von Familien Zeitknappheit und Zeitkonflikte, deren gesellschaftliche und gesamtwirtschaftliche Konsequenzen bedeutsam sind und so Gegenstand von werden müssen.
- Es geht nicht nur um ein Mehr an Zeit für Familie, sondern Familie auch für jene Menschen lebbar zu machen, die Zeit auch für andere Handlungsbereiche – in erster Linie Erwerbstätigkeit – brauchen. Familienpolitik muss zur Wahlfreiheit der Lebensführung beitragen.
- Mehr Verantwortung für Familie heißt auch, dass die Allgemeinheit in der Pflicht steht das zurückzugeben, was Elternschaft an positiven gesamtwirtschaftlichen Effekten bewirkt: „Eine Politik, von der die Allgemeinheit stärker profitiert als die Eltern, verfehlt ihr Ziel“.
- Nur unter Anerkennung ihrer Vielfalt kann die Familie sachgerecht gefördert werden. Familien sollen ihr Familienleben nach eigenen Vorstellungen gestalten können (Wahlfreiheit).

Es geht um gesellschaftliche Zeitstrukturen und Zeitnormen, in denen Familie ihren Platz hat. Familie darf nicht zum Hindernis für die Teilhabe am sozialen, beruflichen und kulturellen Leben werden.

7.2 Der Stellenwert des familienzeitpolitischen Arguments (S.188)

Das familienzeitpolitische Argument ist oftmals nur ein Argument unter vielen, die in Entscheidungsprozesse einfließen. Bei allen möglichen Zeit- und Interessenkonflikten sollte jedoch Inhalt und Stellenwert des familienzeitpolitischen Arguments deutlich werden. Ziel ist eine konsequente familienzeitsensible Folgenabschätzung gesellschaftlichen und staatlichen Handelns und eine darauf aufbauende Entscheidungsfindung.

7.3 Dimensionen künftigen Handelns und beteiligte Akteure (S.188)

Die Familienberichtscommission hat verschiedene Dimensionen zukünftigen Handelns identifiziert:

- Primäres Ziel von Familienzeitpolitik ist es, die Zeitsouveränität der Menschen zu erhöhen. Nicht nur familienpolitische Regelungen, sondern Regelungen und Verhalten in nahezu jedem Bereich können die Zeitsouveränität von Familien beschneiden.
- Über eine bessere Synchronisation der Zeitstrukturen aller relevanten Institutionen sollen etwa durch Verringerung von Wegezeiten mehr Handlungsmöglichkeiten eröffnet werden.
- Zwischen Generationen sowie zwischen den Geschlechtern soll eine Umverteilung von Zeit im Lebenslauf erfolgen. Ziel von Zeitpolitik ist es nicht, primär Frauen stärker in den Arbeitsmarkt zu integrieren, sondern Männer stärker in die Familienarbeit.
- „Familienexterne Dienstleistungen“ sollen ausgebaut werden, um Zeitressourcen für Familien zu erschließen. Durch die Auslagerung von Haus- und Familienarbeit an öffentliche, privatwirtschaftliche und ehrenamtlich tätige Dienstleister entsteht Raum für mehr Qualitätszeit in Familien.
- Insbesondere über Bildung soll die Fähigkeit im Umgang mit Zeit, die Zeitkompetenz verbessert werden.

Die verschiedenen Taktgeber familiärer Zeit sind aufgefordert, zeitliche Freiräume für Familien

zu schaffen und zu respektieren:

- Arbeitgeber und Sozialpartner sind gefordert, im Zuge einer höheren Erwerbsbeteiligung von Frauen stärker auf Familienbedürfnisse Rücksicht zu nehmen.
- Kommunen als vielleicht wichtigster staatlicher Akteur müssen durch passende Betreuungsinfrastruktur und Unterstützungs- und Entlastungsangebote Freiräume für Erwerbstätigkeit schaffen.
- Der Gesetzgeber muss insbesondere die „strukturelle Blindheit des Arbeitsrechts“ hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf beseitigen.
- Aber auch die Mitglieder der Familie sind gefordert, sich im Rahmen ihrer Zeitsouveränität auch gegen eine Zeitverwendung für Familie zu entscheiden („verantwortete Freiheit“).

7.4 Vorschläge für eine Familienzeitpolitik (S.189)

7.4.1 Infrastruktur für mehr Zeitsouveränität

In Deutschland arbeiten immer häufiger beide Eltern, selbst dann, wenn noch Kleinkinder zum Haushalt gehören. Die häufigste Beschäftigungsform ist dabei die Vollzeit-/Teilzeit-Kombination. Die ungleiche Erwerbsbeteiligung von Müttern und Vätern ist dem kulturellen Beharrungsvermögen und dem unzureichenden Angebot an öffentlicher Kinderbetreuung geschuldet. Deshalb fordert die Kommission den weiteren Ausbau qualitativ hochwertiger Betreuungsplätzen in Kindertageseinrichtungen und in der Tagespflege. „Erst wenn für alle Kinder Ganztagsbetreuungsplätze in hervorragender Qualität vorhanden sind, haben Eltern tatsächlich eine Wahlmöglichkeit... Für lange Betreuungsbedarfe im ersten Lebensjahr oder abends und nachts eignet sich (ergänzend) eine Tagespflegefamilie, die dem Kind eine familienähnliche, vertraute Umgebung bietet, besser als eine Kindertageseinrichtung, in der Kleinkinder schicht- und fluktuationsbedingtem Personalwechsel ausgesetzt sind“.

Notwendig ist ebenso ein bedarfsgerechter Ausbau an qualitativ hochwertigen Ganztagschulen. An Ganztagschulen könnten ähnlich wie in Schweden „Freizeitheime“ entstehen, die sowohl in der Ganztagsbetreuung als auch in den Schulferien Freizeit- und Bildungsangebote für Schüler und Familien bereitstellen.

7.4.2 Arbeitszeiten als Schlüssel zur Stärkung der Zeitsouveränität

Die Erwerbstätigkeit verlangt ein hohes Maß an zeitlicher Anpassung, die nicht selten zu Lasten des Familienlebens geht. Zeitsouveränität kann gestärkt werden, wenn rechtlich geregelte Zeitanprüche mit finanziellen Mitteln flankiert werden (z.B. Elternzeit/Eterngeld).

Die Kommission empfiehlt Unternehmen und Sozialpartnern, über Tarifverträge, Betriebsvereinbarungen und einzelarbeitsvertragliche Regelungen mehr familienbewusste Arbeitszeiten zu ermöglichen, flexible Arbeitszeitmodelle an den Interessen der Familie zu orientieren und durch mehr vollzeitnahe Teilzeitmodelle den Präferenzen von Müttern und Vätern entgegenzukommen. Eine familiensensible Unternehmenskultur ist ein langwieriger Prozess, bei dem den Führungskräften eine zentrale Rolle zufällt, da sie einerseits oft über die konkrete Umsetzung der Maßnahmen entscheiden, andererseits auch als Vorbild für Mitarbeiter fungieren. Es braucht aber auch ein klares Bekenntnis der Unternehmensleitung. Kritisch reflektiert werden sollte das Bild des voll verfügbaren und „sorglosen“ Arbeitnehmers ohne private Verpflichtungen.

7.4.3 Berücksichtigung der Familie im Arbeits(zeit)recht

Es gibt eine familienzeitpolitische Gestaltungsaufgabe des Arbeits(zeit)rechts, die auch Familie als Kategorie berücksichtigt. Im Einzelnen empfiehlt die Kommission:

- Weiterentwicklung des § 8TzBfG. Der Anwendungsbereich sollte erweitert werden auf das Recht zur Mitwirkung bei der Lage der Arbeitszeit, solange eine familiäre Konfliktsituation besteht und betriebliche Gründe diesem Wunsch nicht entgegenstehen. Zur Kompensation der Erweiterung der Arbeitnehmerrechte sollte deshalb der Anwendungs-

- Bereich des § 8 TzBfG auf familienbedingte Arbeitszeitwünsche reduziert werden.
- Bei der Sozialauswahl bei Kündigungen wie auch bei der Erstellung von Sozialplänen sollten mehr das soziale Kriterium der Unterhaltungspflichten und weniger das des Lebensalters gewichtet werden.

7.4.4 Flexible Gestaltung familienbedingter Erwerbsunterbrechungen

Es gibt Familienphasen, insbesondere in den ersten Lebensmonaten eines Kindes, aber auch während intensiver Pflegebedürftigkeit eines Angehörigen, in denen eine Arbeitszeitreduzierung oder ein vorübergehendes Ausscheiden aus dem Arbeitsmarkt gewünscht oder erforderlich wird. In diesem Zusammenhang lobt die Kommission das bestehende Elterngeld sowie das Familienpflegezeitgesetz. Die Kommission empfiehlt, folgende Vorschläge zu prüfen:

- Ausweitung der Übertragbarkeitsregelungen in der Elternzeit, so dass Eltern bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres des Kindes Elternzeit nehmen könnten.
- Verkürzung der Frist zur Festlegung der Elternzeit
- Abwägen, ob die Elternzeit verkürzt werden sollte, um Nachteile auf dem Arbeitsmarkt zu vermeiden

Bezüglich des Wiedereinstiegs nach Mutterschutz bzw. Elternzeit sollten Personalabteilungen und Führungskräfte die Möglichkeit eines schrittweisen Wiedereinstiegs und der Implementierung von Kontakthalteprogrammen inklusive Weiterbildungsangeboten während der Elternzeit in Erwägung ziehen.

7.4.5 Entlastung von Familien durch Zeitumverteilung

Oft ist Zeit nicht knapp, sondern sind Haushalts- und Erziehungs- oder Pflegeaufgaben nur innerfamiliär oder intergenerationell ungleich verteilt. Für Erwerbstätige stellen Lebensarbeitszeitkonten eine grundlegende Möglichkeit zur Umverteilung von Zeit dar. Geprüft werden soll, die Ausweitung dieser Konten für familienbezogene Zwecke (Familienzeitkonten) im Sinne von Wertguthaben, die eine spätere Freistellung von der Arbeit oder eine Verringerung der Arbeitszeit möglich machen. Hierzu bedarf es aber auch einer Erleichterung der gesetzlichen Anforderungen, wenn diese explizit eine familienzeitpolitische Nutzung erlauben. Die Kommission macht hierzu konkrete Verfahrensvorschläge.

Zur intergenerationalen Umverteilung von Zeit empfiehlt die Sachverständigenkommission, das Potenzial älterer Menschen anzusprechen und für die Familienzeit zu gewinnen. Konkret soll die Großelternzeit (§ 15(1a) BEEG) auf alle berufstätigen Großeltern ausgedehnt und der Bundesfreiwilligendienst durch Flexibilisierung der Verpflichtungen hinsichtlich Umfang und Dauer für ältere Menschen attraktiver gemacht werden. Die Kommission macht hierzu konkrete Verfahrensvorschläge.

Auch sollten im Übergang von Beruf und Ruhestand die Option verlängerter bzw. verkürzter Erwerbstätigkeit bei zivilgesellschaftlich Engagierten geprüft werden. In der Pflegeversicherung sollte dringend der Pflegebedürftigkeitsbegriff angepasst und Frauen und Männer, die Leistungen für Pflegebedürftige erbringen, entweder in ihren Beiträgen zur Pflegeversicherung entlastet werden oder Anspruch auf zusätzliche Leistungen durch die Pflegeversicherung bekommen.

Zeitliche Entlastung für die Familien kann aber auch über den Markt durch familienunterstützende Dienstleistungen geschaffen werden. Hierzu bedarf es der Schaffung von Dienstleistungsagenturen durch Politik und Kommunen. Wo die Möglichkeiten und der Bedarf besteht, sollten Kindertageseinrichtungen zu Dienstleistungszentren ausgebaut werden. Unternehmen könnten mit Gutscheinen als Entgeltbestandteile familienunterstützende Dienstleistungen bezahlbar werden lassen. Die Sachverständigenkommission empfiehlt zur Stärkung familienunterstützender Dienstleistungen:

- Steigerung der Transparenz über das lokale Angebot
- Über Gutschein-Modelle und die Erweiterung von Steuervergünstigungen familienunterstützender Dienstleistungen zu subventionieren

- Kinderbetreuungskosten als Werbungskosten steuerlich vollständig zu berücksichtigen. Zeitumverteilung muss aber auch in der Rollenpraxis zwischen Müttern und Vätern stattfinden.

7.4.6 Zeitsynchronisation durch familienbewusste Zeitstrukturen auf lokaler Ebene

Soweit Zeitstrukturen nicht aufeinander abgestimmt sind, erschweren sie die Gestaltung des Familienalltags. Strukturell hervorgerufene Zeitkonflikte treten besonders in zeitlich ohnehin belasteten Familienkonstellationen auf, die über wenig Zeitpuffer verfügen. Dazu zählen erwerbstätige Alleinerziehende, Doppelverdiener- und Mehrkinderfamilien. Die Kommune ist ein besonderer familienzeitpolitischer Handlungsraum. Veränderungen in einem Lebensbereich (z. B. Arbeitszeiten oder Geschäftsöffnungszeiten) wirken sich auf die für andere Lebensbereiche verfügbaren bzw. erforderlichen Zeiten aus.

Empfehlungen beziehen sich zum einen auf Verbesserungen im Hinblick auf die Verfügbarkeit von lokalen Dienstleistungen, (z. B. E- Business und E-Government) oder die Anpassung und Erweiterung der Öffnungszeiten. Das Zeitangebot personenbezogener öffentlicher Dienstleistungen, wie z. B. Seniorendienste oder Kinderhorte sollen flexibler und individueller gestaltet werden. Dazu gehört auch die Vermeidung redundanter Behördengänge durch Zusammenlegung von Verfahren. Hilfreich wären Initiativen als lokale Austauschplattformen, um Möglichkeiten der Zeitsynchronisation auch sozialer Dienstleister zu prüfen. Familienzentren und Mehrgenerationenhäuser haben das Potenzial, zu kommunalen Knotenpunkten für Familiendienstleistungen zu werden.

Kommunen sollten sich – wie die Gesellschaft insgesamt – stärker am Gedanken einer fürsorgenden Gemeinschaft („Caring Community“) orientieren. Die Sachverständigenkommission empfiehlt die Einrichtung professionell begleiteter kommunaler Plattformen zur Förderung und Koordinierung zivilgesellschaftlichen Engagements, die mit der Idee von Zeitkonten gekoppelt werden könnten.

7.4.7 Stärkung der Zeitkompetenz

Mangelnde Fähigkeiten im Umgang mit Zeit verhindern die optimale Nutzung von Zeitressourcen. Der verantwortliche Umgang mit Zeit als ein Merkmal von Selbstverantwortung und Kompetenz sollte vermehrt Eingang in schulische Curricula finden. Zeitproduktivität kann durch technische Möglichkeiten aber auch über individuellen Fähigkeiten zur „Bewirtschaftung“ der knappen Zeitressource gesteigert werden, um unfreiwillige Zeitproduktivitätseinbußen der Familienmitglieder zu vermeiden. Angebote zum Kompetenzerwerb könnten dabei in den unmittelbaren Zusammenhang mit dem (erstmaligen) Auftreten familienbezogener Zeitverwendungen – sei es im Kontext von Pflege oder im Kontext von Kindererziehung – gestellt werden.

7.5 Der Politik in die Hand gegeben (S.200)

Abschließend erklärt die Kommission, dass eine Familienzeitpolitik von Lebenslagen ausgeht, die sich nicht auf Familie und Familienleistungen begrenzen lassen. Deshalb seien auch Handlungsempfehlungen im Bereich der Arbeitswelt oder des Arbeitsrechtes formuliert worden. Allerdings wird wiederholt betont, dass alle Empfehlungen nicht nur familienpolitisch bewertet sondern auf „unbeabsichtigte Wirkungen“ in anderen Bereichen - vor allem „im ökonomischen Kreislauf“ - geprüft werden müssen.

An der Schaffung guter Rahmenbedingungen für Zeit für Familie führt allerdings kein Weg vorbei, deshalb müssen jetzt die gesellschaftlichen Gruppierungen und der Staat eine eigenständige Familienzeitpolitik entwickeln.